

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 14. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1933

Noch zwei Jahre!



Saarbrücken, Ausblick vom Schlossgarten.

Phot. M. Wentz - Saarbr.




Nach Ablauf von 15 Jahren sollen alle Bewohner, die nicht bereits ihren Willen kundgegeben haben, befragt werden. Diese Frist von 15 Jahren ist gerade deshalb vorgesehen, um die Zeit handeln zu lassen...

Aus der französischen Note vom 29. März 1919 an die Versailler Friedenskonferenz.

Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und der Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, daß wir von Deutschland losgerissen werden.

Aus der Kundgebung der Saarbrücker Bürgerschaft im Dezember 1918.

[illegible]

 Grenze des Saargebiets ✂ Kohlengrube  Eisenhütte  Glashütte



Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 14. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1933

Noch zwei Jahre!



Saarbrücken, Ausblick vom Schloßgarten.

Phot. M. Wentz - Saarbr.

Nach Ablauf von 15 Jahren sollen alle Bewohner, die nicht bereits ihren Willen kundgegeben haben, befragt werden. Diese Frist von 15 Jahren ist gerade deshalb vorgesehen, um die Zeit handeln zu lassen...

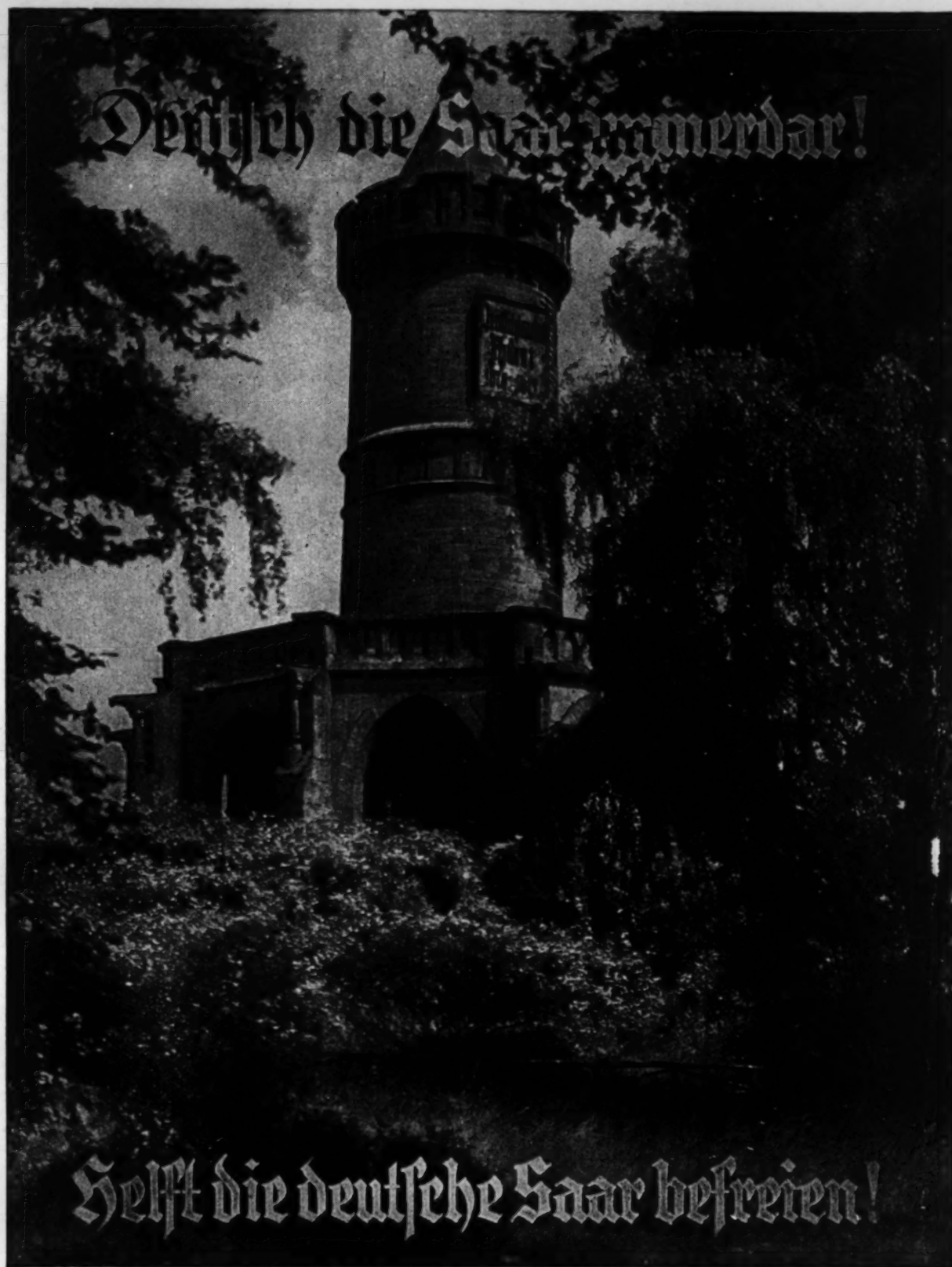
Aus der französischen Note vom 29. März 1919 an die Versailler Friedenskonferenz.

Wir bitten den Herrn Präsidenten und alle, die einen Frieden der Gerechtigkeit und der Versöhnung herbeiführen wollen, nicht zu dulden, daß wir von Deutschland losgerissen werden.

Aus der Rundgebung der Saarbrücker Bürgerschaft im Dezember 1918.

75798

91



Deutsch die Saar immerdar!

Helft die deutsche Saar befreien!

Ein Merkblatt

mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen

Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet

von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

NM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 14. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1933

Noch zwei Jahre

Von Richard Posselt.

Ein weiteres Jahr auf dem Wege 15jährigen Abstimmungskampfes an der Saar liegt hinter uns. Es war ein Stellungskrieg, der nicht so sehr sich durch besonders heftige Kampfhandlungen nach außen hin äußerte, sondern der dazu benutzt wurde, um die Stellungen für die letzte große Entscheidungsschlacht auszubauen. Was die Saargebetsbevölkerung durch ihren Einheitswillen im Jahre der rheinischen Jahrtausendfeier sich an beherrschender Stellung errang und durch die zahlreichen Kundgebungen bei den verschiedensten Gelegenheiten zu unterbauen vermochte, das konnte auch im abgelaufenen Jahre 1932 auf der ganzen Linie gehalten werden. Mehr noch. Die saardeutsche Stellung ist durch die Landesratswahlen im Frühjahr und durch die Kommunalwahlen im Herbst des vergangenen Jahres noch erheblich verstärkt worden. Frankreich sieht sich in der Saarfrage auf verlorenem Posten. Daran ändert nichts jener heimtückische Minenkrieg, den es mit Hilfe des Saarbundes und der französischen Schulen gegen die saardeutsche Stellung geführt hat, ändert nichts jener niederträchtige Giftkrieg, den es seit Jahren aus Fonds der französischen Bergwerksdirektion Saarbrücken durch Pressenpamphlete verschiedenster Art unterhält.

Was wir im Saargebiet im vergangenen Jahr erlebten, erinnert in vieler Hinsicht an die Zeit des Weltkrieges. Was damals unsere feldgraue Front war, ist heute die Gesamtbevölkerung an der Saar. Nichts vermag die Widerstandskraft zu brechen, wenngleich wie während des Weltkrieges versucht wird, diese Front durch eine Hungerblockade zu zermürben. Denn das kennzeichnet das Jahr 1932 für den Saarkampf in besonderer Weise, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet wesentlich fühlbarer verschlechtert haben wie irgendwo anders in der Welt. Diese Tatsache ist aber nicht eine unabwendbare Folgeerscheinung der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern das Ergebnis einer Politik, die von Frankreich gewollt und von der Saarregierung gefördert worden ist: die immer schärfere Abriegelung des Saargebiets vom deutschen Mutterboden. Rücksichtslos hat der französische Saarfiskus die Belegschaft auf den Saargruben vermindert und die Löhne abgebaut, hat mit seiner Kohlenpreispolitik die Konkurrenzfähigkeit der Saarwirtschaft auf dem Weltwie auf dem französischen Markt beeinträchtigt. Die Saarregierung hat sich nicht die mindeste Mühe gegeben, um die Not zu lindern oder vorbeugend tätig zu sein. Was in der französischen Bergwerksdirektion diktiert wurde, galt, wie unter Naunt so auch heute unter Anoz-Morize, als zwingendes Gesetz. Nicht die Wohlfahrt der Bevölkerung, sondern die politischen und wirtschaftlichen Interessen Frankreichs waren maßgebend für die Entscheidungen der Saarregierung.

Das Heer der Arbeitslosen an der Saar ist zu beängstigender Stärke angewachsen und überschreitet den Hundertsatz im Reiche nicht unerheblich. Die Not der Arbeitslosen kennt keine Grenzen, und die Auswirkungen des Mindereinkommens der Gesamtbevölkerung auf Wirtschafts-

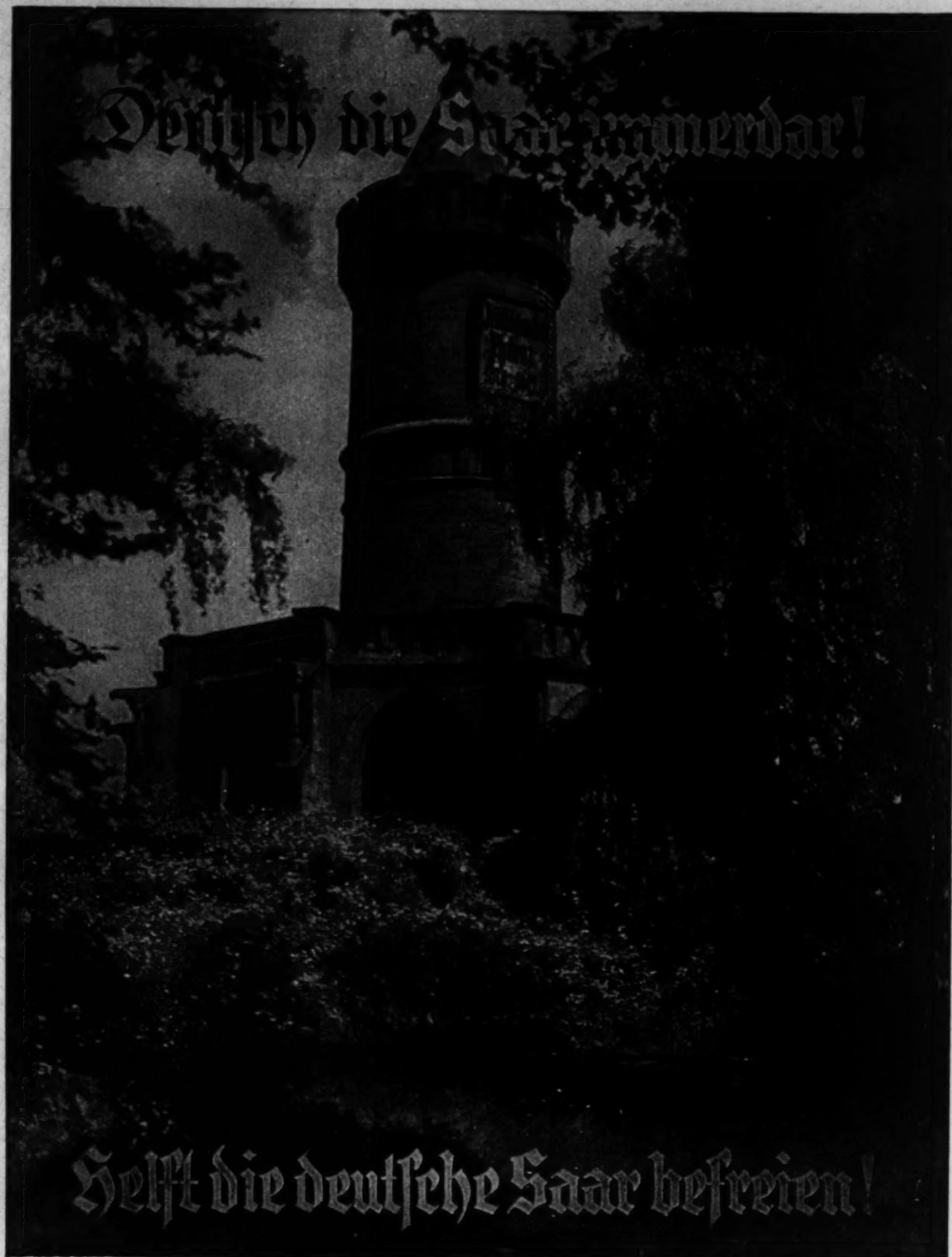
und Geschäftsgang sind so bedenklich, daß ohne Hilfe von deutscher Seite eine Katastrophe längst hätte eintreten müssen. Was zur Linderung der Not von Seiten der Saarregierung geschehen ist, läßt nicht nur die Erkenntnis einer moralischen Verpflichtung, sondern auch den Willen vermissen, sinngemäß und systematisch zu verfahren. Fühlbarer denn je hat sich im vergangenen Jahre erwiesen, wie fremd die Saarregierung der Saarbevölkerung gegenübersteht und wie wenig sie bestrebt gewesen ist, sich um die Wohlfahrt der Bevölkerung zu kümmern. Das Elend, das über das Saargebiet hereingebrochen ist, muß restlos dem Schuldkonto der Saarregierung und ihrer französischen Auftraggeber zugeschrieben werden.

Bei dieser Sachlage erübrigt es sich eigentlich, festzustellen, daß auch der Völkerbund nichts getan hat, um die Notlage an der Saar zu mildern. Wenn sich auch die Saarregierung angesichts der trostlosen Lage im letzten Jahre veranlaßt sah, in ihren regelmäßigen Vierteljahresberichten auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hinzuweisen, so geschah es doch in einer Form, daß der Völkerbund zu der Auffassung kommen mußte, es handele sich hier um die übliche Entwicklung im Zusammenhang mit der allgemeinen Weltkrise. Und da der Völkerbund nur ein rein aktienmäßiges Interesse an den Saarovorgängen hat und sich mit ihnen nur „bestimmungsmäßig“ beschäftigt, so konnte nicht erwartet werden, daß von dieser Seite etwas Besonderes geschah. Damit soll nicht gesagt werden, daß man in Genf nicht hätte anders handeln können, weil man nicht über die eigentlichen Dinge unterrichtet sein konnte. Denn zu jeder Völkerbundstagung hat die Saarbevölkerung ihre Vertreter nach Genf entsandt, um den einzelnen Ratsmitgliedern, den verschiedenen Delegationen und selbstverständlich auch den Mitgliedern des Sekretariats Bericht über das zu erstatten, was im Saargebiet vorgeht und was man dort vom Völkerbund erwartet. Aber diese Berichte konnten den Völkerbund nicht veranlassen, etwas im Interesse des Saargebiets zu unternehmen, was nicht von der Saarregierung selbst ausging oder was etwa den französischen Interessen entgegenstand. Denn das ist auch für 1932 das schwarze Kapitel in der Saarfrage, daß keinerlei weltpolitische Entwicklung an der Völkerbunds-politik gegenüber dem Saargebiet oder an der saarpolitischen Einstellung Frankreichs etwas hat ändern können. Man muß aus dieser Tatsache deshalb den Schluß ziehen, daß Deutschland sich in jedem Einzelfalle sein Recht fordern muß, weil niemand in der Welt es ihm freiwillig zu geben bereit ist.

Damit ist schon angedeutet, daß Frankreich seine Absichten auf das Saargebiet noch nicht aufgegeben hat. Wer darüber hätte im Zweifel sein können, der wurde durch Herriot eines andern belehrt, der am letzten Tage seiner Ministerpräsidentschaft, und zwar zu nächtlicher Stunde des 12. Dezember, in der französischen Kammer erklärte, daß Frankreich angesichts der amerikanischen Wünsche

75798

91



Ein Merkblatt

mit 28 ganz- und 50 halbseitigen wundervollen

Kupfertiefdruck-Bildern aus dem Saargebiet

von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin

Preis

RM. 1.50

Bestellen Sie noch heute

bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“
Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42

Jeder muß die Druckschrift lesen!

mun
Stel
Kan
ben
schei
rung
Jah
dura
Gele
abge
h a l
ist d
Kom
erhe
frag
he i
Saa
deut
trädi
fran
pam

erin
dam
bevö
traf
verf
zu
den
sch
fühl
in d
bare
sond
voll
imm
vom
Saa
und
die
wie
regi
Not
fran
unte
des
die
war

beär
Hun
lofer
Min

Saar-Freund

Nachrichten aus dem
abgetrennten
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt
des
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 1 · 14. Jahrgang

Berlin, den 1. Januar 1933

Noch zwei Jahre

Von Richard Posselt.

Ein weiteres Jahr auf dem Wege 15jährigen Abstimmungskampfes an der Saar liegt hinter uns. Es war ein Stellungskrieg, der nicht so sehr sich durch besonders heftige Kampfhandlungen nach außen hin äußerte, sondern der dazu benutzt wurde, um die Stellungen für die letzte große Entscheidungsschlacht auszubauen. Was die Saargebetsbevölkerung durch ihren Einheitswillen im Jahre der rheinischen Jahrtausendfeier sich an beherrschender Stellung errang und durch die zahlreichen Kundgebungen bei den verschiedensten Gelegenheiten zu unterbauen vermochte, das konnte auch im abgelaufenen Jahre 1932 auf der ganzen Linie gehalten werden. Mehr noch. Die saar-deutsche Stellung ist durch die Landesratswahlen im Frühjahr und durch die Kommunalwahlen im Herbst des vergangenen Jahres noch erheblich verstärkt worden. Frankreich sieht sich in der Saarfrage auf verlorenem Posten. Daran ändert nichts jener heimtückische Minenkrieg, den es mit Hilfe des Saarbundes und der französischen Schulen gegen die saar-deutsche Stellung geführt hat, ändert nichts jener niederträchtige Giftkrieg, den es seit Jahren aus Fonds der französischen Bergwerksdirektion Saarbrücken durch Pressenpamphlete verschiedenster Art unterhält.

Was wir im Saargebiet im vergangenen Jahr erlebten, erinnert in vieler Hinsicht an die Zeit des Weltkrieges. Was damals unsere feldgraue Front war, ist heute die Gesamtbevölkerung an der Saar. Nichts vermag die Widerstandskraft zu brechen, wenngleich wie während des Weltkrieges versucht wird, diese Front durch eine Hungerblockade zu zermürben. Denn das kennzeichnet das Jahr 1932 für den Saarkampf in besonderer Weise, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet wesentlich fühlbarer verschlechtert haben wie irgendwo anders in der Welt. Diese Tatsache ist aber nicht eine unabwendbare Folgeerscheinung der allgemeinen Wirtschaftskrise, sondern das Ergebnis einer Politik, die von Frankreich gewollt und von der Saarregierung gefördert worden ist: die immer schärfere Abriegelung des Saargebiets vom deutschen Mutterboden. Rücksichtslos hat der französische Saarfiskus die Belegschaft auf den Saargruben vermindert und die Löhne abgebaut, hat mit seiner Kohlenpreispolitik die Konkurrenzfähigkeit der Saarwirtschaft auf dem Weltwie auf dem französischen Markt beeinträchtigt. Die Saarregierung hat sich nicht die mindeste Mühe gegeben, um die Not zu lindern oder vorbeugend tätig zu sein. Was in der französischen Bergwerksdirektion diktiert wurde, galt, wie unter Kautz so auch heute unter Knog-Morize, als zwingendes Gesetz. Nicht die Wohlfahrt der Bevölkerung, sondern die politischen und wirtschaftlichen Interessen Frankreichs waren maßgebend für die Entscheidungen der Saarregierung.

Das Heer der Arbeitslosen an der Saar ist zu beängstigender Stärke angewachsen und überschreitet den Hundertstausend im Reiche nicht unerheblich. Die Not der Arbeitslosen kennt keine Grenzen, und die Auswirkungen des Mindereinkommens der Gesamtbevölkerung auf Wirtschafts-

und Geschäftsgang sind so bedenklich, daß ohne Hilfe von deutscher Seite eine Katastrophe längst hätte eintreten müssen. Was zur Linderung der Not von Seiten der Saarregierung geschehen ist, läßt nicht nur die Erkenntnis einer moralischen Verpflichtung, sondern auch den Willen vermissen, sinngemäß und systematisch zu verfahren. Fühlbarer denn je hat sich im vergangenen Jahre erwiesen, wie fremd die Saarregierung der Saarbevölkerung gegenübersteht und wie wenig sie bestrebt gewesen ist, sich um die Wohlfahrt der Bevölkerung zu bekümmern. Das Elend, das über das Saargebiet hereingebrochen ist, muß restlos dem Schuldkonto der Saarregierung und ihrer französischen Auftraggeber zugeschrieben werden.

Bei dieser Sachlage erübrigt es sich eigentlich, festzustellen, daß auch der Völkerbund nichts getan hat, um die Notlage an der Saar zu mildern. Wenn sich auch die Saarregierung angesichts der trostlosen Lage im letzten Jahre veranlaßt sah, in ihren regelmäßigen Vierteljahresberichten auf die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage hinzuweisen, so geschah es doch in einer Form, daß der Völkerbund zu der Auffassung kommen mußte, es handele sich hier um die übliche Entwicklung im Zusammenhang mit der allgemeinen Weltkrise. Und da der Völkerbund nur ein rein aktienmäßiges Interesse an den Saarovorgängen hat und sich mit ihnen nur „bestimmungsmäßig“ beschäftigt, so konnte nicht erwartet werden, daß von dieser Seite etwas Besonderes geschah. Damit soll nicht gesagt werden, daß man in Genf nicht hätte anders handeln können, weil man nicht über die eigentlichen Dinge unterrichtet sein konnte. Denn zu jeder Völkerbundstagung hat die Saarbevölkerung ihre Vertreter nach Genf entsandt, um den einzelnen Ratsmitgliedern, den verschiedenen Delegationen und selbstverständlich auch den Mitgliedern des Sekretariats Bericht über das zu erstatten, was im Saargebiet vorgeht und was man dort vom Völkerbund erwartet. Aber diese Berichte konnten den Völkerbund nicht veranlassen, etwas im Interesse des Saargebiets zu unternehmen, was nicht von der Saarregierung selbst ausging oder was etwa den französischen Interessen entgegenstand. Denn das ist auch für 1932 das schwarze Kapitel in der Saarfrage, daß keinerlei weltpolitische Entwicklung an der Völkerbundspolitik gegenüber dem Saargebiet oder an der saarpolitischen Einstellung Frankreichs etwas hat ändern können. Man muß aus dieser Tatsache deshalb den Schluß ziehen, daß Deutschland sich in jedem Einzelfalle sein Recht fordern muß, weil niemand in der Welt es ihm freiwillig zu geben bereit ist.

Damit ist schon angedeutet, daß Frankreich seine Absichten auf das Saargebiet noch nicht aufgegeben hat. Wer darüber hätte im Zweifel sein können, der wurde durch Herriot eines andern belehrt, der am letzten Tage seiner Ministerpräsidentschaft, und zwar zu nächtlicher Stunde des 12. Dezember, in der französischen Kammer erklärte, daß Frankreich angesichts der amerikanischen Wünsche

auf das verzichtete mußte, was es als eine Forderung der Gerechtigkeit (!!) für sich an der Saar beanspruchte.“ Also eine „Forderung der Gerechtigkeit“ nennt Herriot auch heute noch Frankreichs Anspruch auf das Saargebiet. Damit werden alle jene Behauptungen und Darstellungen widerlegt, als ob das Frankreich von heute in seiner Saarpolitik anders dächte als das Frankreich von 1919. Noch von keiner französischen Regierung haben wir bisher eine Erklärung erhalten, daß es auf seinen Saaranspruch verzichte, da es ihn für unberechtigt hielt. Wenn wir uns die Entwicklung saarpolitischer Bestrebungen Frankreichs im Laufe des letzten Jahres eingehender betrachten, dann kommen wir zu der Ueberzeugung, daß Frankreich trotz aller Mißerfolge erneut versucht, neben rein wirtschaftlichen auch territoriale Forderungen an der Saar durchzusetzen. Denn im letzten Jahr sind die finanziellen Mittel Frankreichs für die Entfaltung einer autonomistischen Bewegung und für die Entwicklung französischer Schulen an der Saar reichlicher geflossen als in den Jahren vorher. Die Saarbündler und ihre französischen Auftraggeber sind im letzten Jahre herausfordernder und terroristischer hervorgetreten als je zuvor. Wenn man die katastrophale Verschlechterung der Wirtschaftslage berücksichtigt und das Auftreten dieser frankophilen Garde zum Vergleich heranzieht, dann besteht kaum ein Zweifel darüber, daß Frankreich den Schlupfkampf um die Saarabstimmung mit der Bereitstellung von Geldmitteln eingeleitet hat.

Das wird auch durch die Tatsache bewiesen, daß der Saarbund auftragsgemäß unter falscher Flagge bei den saarländischen Kommunalwahlen mit eigenen Listen auftrat. Hierbei trat auch für die größere Öffentlichkeit der Widersinn der Versailler Saarregelung in Erscheinung: obwohl nach dem Saarstatut an der staatsrechtlichen Zugehörigkeit des Saargebiets zum Deutschen Reich bis zur endgültigen Entscheidung durch Volksabstimmung nichts geändert wird und nur die deutsche Souveränität in der Schwebe bleibt, dürfen sowohl zum Saarlandesrat wie zu den örtlichen kommunalen Vertretungen Ausländer sich an den Wahlen beteiligen. Es ist sogar die Tatsache zu verzeichnen, daß diese Ausländer nicht nur wählen dürfen, sondern daß sie auch gewählt werden können und gewählt worden sind. Ist der Prozentsatz des „Wahlerfolges“ der Saarbündler zahlenmäßig auch eine katastrophale Niederlage, da nur ein Siebentel Prozent der abgegebenen Stimmen in den fraglichen Gemeinden auf die Saarbündlisten entfiel, so beweist die von Frankreich finanzierte Aktivität dieser Landfremden doch, daß Frankreich den Versuch nicht aufgibt, aus der endgültigen Saarregelung noch einen Erfolg herauszuholen.

Diplomatisch hat die Saarfrage im Jahre 1932 keinerlei Belebung erfahren. Weder von deutscher noch von französischer noch von irgendeiner anderen interessierten Seite ist etwas geschehen, um den Saarabstimmungskampf abzukürzen. Für Deutschland lag hierzu insofern kein Anlaß vor, als Frankreich in den ergebnislos abgebrochenen deutsch-französischen Saarverhandlungen im Jahre 1930 das äußerste Angebot Deutschlands abgelehnt hatte. Jetzt kann nur die Stimme des Saarpvolkes allein entscheiden. Mit den Saarlandesratswahlen im abgelaufenen Jahr hat sich die Bevölkerung erneut ausschließlich für die deutschen Parteien entschieden, — es hat abermals die vorausgegangenen Vorabstimmungen bestätigt, daß es für das Volk an der Saar nur eine Entscheidung geben kann, nämlich für Deutschland. Auch für das Saarpvolk liegt heute nach 13jährigem Kampf kein Anlaß vor, der Abstimmungsentscheidung zugunsten einer anderweitigen

Regelung zu entzagen. Die Welt soll und muß wissen, wohin das Herz des Saargebiets schlägt, muß es wissen, daß Frankreichs Saaranspruch in Versailles eine Irreführung der Weltmeinung darstellte und Clemenceaus Behauptung von den 150 000 Saarfranzosen eine unverächtete Lüge ist.

Der Saarverein mit seiner Geschäftsstelle und seiner Bundesorganisation hat das abgelaufene Jahr dazu benutzt, um seine Aufklärungsarbeit über das Deutschtum an der Saar zu verbinden mit organisatorischer Vorarbeit für den Schlupfkampf um die Saarentscheidung. Mögen die innerpolitischen Vorgänge und die übrigen außenpolitischen Probleme die Saarfrage in der deutschen Öffentlichkeit etwas in den Hintergrund gedrängt haben, die Tatsache steht gleichwohl fest, daß der Saarverein keine Gelegenheit vorbegehen ließ, um auf die blutende Wunde des deutschen Vaterlandes in der Südwestecke des Reiches hinzuweisen. Mit der Bundestagung in Koblenz hat der Saarverein seine Wächterrolle besonders herausgestellt und an die Gewissen aller amtlichen und privaten Kreise gepocht, damit die Herzen und die Hände offengehalten werden für deutsche Saarfürfreiheit und deutsche Saarheimat. Des Kanzlers von Papen Wort, „stets Ausschau zu halten nach der Möglichkeit einer baldigen Rückgliederung des Saargebiets“, ebenso wie die Forderung des Reichskanzlers von Schleicher, bei aller Sorge um den deutschen Osten nicht die Sorge um die Hilfe um die deutsche Saar zu vergessen, sind zielweisend und bindend für die saarpolitischen Aufgaben, die Reich und Länder, Volk und Staat zu erfüllen haben. An dieses Ziel zu erinnern und den Schlupfkampf um des Saargebiets Freiheit einzuleiten, wird Aufgabe des Saarvereins im Jahre 1933 sein.

Nur noch zwei Jahre! Noch eine lange Zeit zwar und doch nur ein kleiner Rest jener Zeitspanne, die dem Saargebiet zugebach wurde, damit es sich für seine politische Zukunft entscheide. Die Methoden zur Niederzwingung deutscher Treue und deutschen Willens sind oft geändert worden, das Ziel ist geblieben: sie wollen die Saar,

aber die Saar will Deutschland!

+

Zum Endkampf

Frishauf zum letzten, harten Kampfe
Um unsere deutsche Saar!
Mit Eisen nicht und Pulverdampf,
Mit Worten hell und klar
Zum Kampf um unser Recht
Geht es nun zum Gefechte!
Erhebt die scharfe Wehre
Für unsrer Heimat Ehre!

Wenn groß auch ist des Feindes List,
Und wenn sie täglich neu,
Biel größer noch und stärker ist
Doch unsre deutsche Treu!
„Deutsch sind wir immerdar!“
So schallt es von der Saar.
Ganz Deutschland hört die Worte,
Sie schall'n von Ort zu Orte!

Und wer noch guten Willens ist
In dieser falschen Welt,
Und wer die Wahrheit nicht vergißt
Und noch auf Ehre hält,
Den rufen wir herbei,
Daß er uns Helfer sei,
Daß doch die Wahrheit siege
Im grimmen Geisterkriege!

Frishauf zum letzten, harten Streit
Um unsre deutsche Saar!
Die Waffen haltet all bereit,
Die Waffen rein und klar!
Und stünden wir allein,
Gott wird dann mit uns sein:
Die Wahrheit wird erretten
Das Saarland aus den Ketten! —

Friedrich Schö. n.

Die reichillustrierte Aufklärungsschrift

„Deutsch die Saar immerdar“

muß von jeder deutschen Familie gelesen werden.

„Gleichberechtigung“

Das neue Fremdwort im französischen Vokabelschatz. — Theaterdonner um Genf. — Aber nicht nur Frankreich heht. — Englische und belgische Stimmen. — In Paris rührt man das Saarwahlergebnis wieder auf. — Die Kronzeugen für den französischen „Sieg“. — Freundlicher Weihnachtsgruß von der Seine zur Saar. — „Doppelt genährt, hält besser.“

Von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Eigentlich können sich die Franzosen freuen: in jedem Jahre können sie ihre bekanntlich so vokabelarme Sprache (das Englische hat z. B. doppelt so viel Worte wie das Französische) um einige Ausdrücke vermehren, und jedesmal ist es unser geliebtes Deutsch, aus dem ihnen diese Bereicherung zufließt. Es ist noch gar nicht so lange her, da konnten wir hier von der fabelhaften Karriere berichten, die das deutsche Wort „Anschluß“ in Frankreich gemacht hat, das in der französischen Presse und in Tausenden von Unterhaltungen und Diskussionen jenseits der Vogesen damals tagtäglich zu lesen und zu hören war. Und heute ist es wiederum eine deutsche Vokabel, die wir in jedem Leitartikel, in jedem Stimmungsbericht, in jeder Phrase Frankreichs wiederfinden. Es ist das schöne, leider etwas stark mißbrauchte Wort „Gleichberechtigung“.

„Wir haben eine ganz bestimmte Gefahr an der Front der von uns zu beschützenden Verträge abzuwehren, da wir jetzt in Genf Deutschland das moralische Recht auf „Gleichberechtigung“ zuerkannt haben, was einer Revision des Versailler Vertrages gleichkommt.“

Also berichtet unter dem 11. Dez. der politische Publizist James Donnadieu in einem aus Genf nach Paris gesandten Stimmungsbild; am gleichen Tage aber schrieb der Leitartikler des „Journal“, der im übrigen nicht als Deutschenfresser bekannte M. Saint-Brice:

„Die neue Genfer Vereinbarung nimmt die These Herriots über die „Gleichberechtigung“ in der Sicherheit wieder auf, aber während diese zur Tatsache wird, bleibt unsere Sicherheit in Nebel gehüllt.“

Ist es nicht merkwürdig, mit welcher Zähigkeit auch sonst durchaus sachliche französische Journalisten an dem Wahnsinn festhalten, das bis aufs Hemde ausgeplünderte und entwaffnete Deutschland könnte eines Tages über das hundertmal stärker gerüstete Frankreich herfallen? Und es ist zweifellos mehr als bloßer Zufall, es ist methodische Absicht, daß man heute wiederum, wie im Falle des „Anschluß“, das deutsche Wort aufgreift. Man hofft ohne Zweifel, der breiten Masse des französischen Volkes durch das ungefüge Fremdwort zu imponieren. Vielleicht fürchtet man auch, das französische „égalité de droits“ möchte die Menge gar zu sehr an die 14 Punkte des un-bequemen Herrn Wilson erinnern?

Wie groß aber die Besorgnis ist, das geht aus dem „Figaro“ vom 13. Dezember hervor, wo sich folgender Satz findet:

„Das bevorstehende dramatische Ereignis (die fällige Schuldentrate an Amerika) verdunkelt in der Presse die von der Abrüstungskonferenz angenommene Einigungsformel aus Genf. Das ist unendlich zu bedauern, hat doch die Revision der militärischen Klauseln des Versailler Vertrages einen bedenklichen Schritt vorwärts getan, während unser Ruf nach Sicherheit ungehört verhallt ist.“

Zwei Blätter, „Petit Parisien“ und „Populaire“, die es gewagt hatten, die Anerkennung Deutschlands als gleichberechtigte Großmacht gerecht zu finden, müssen von der gesamten Rechtspresse den Vorwurf vaterlandsloser Gesinnung einstecken.

Der Beginn eines neuen Jahres erscheint uns geeignet, in diesem Zusammenhange einmal auf die ungeheure Gefahr hinzuweisen, die in der absolut verlogenen Mentalität steckt, mit der — trotz aller sogenannten „Linkskabinette“ — die überwiegende Mehrheit der öffentlichen Meinungsmacher in Frankreich die Sicherheits- und Gleichberechtigungsprobleme behandelt. Es kann ja doch keinen einigermaßen mit der Fähigkeit zu denken ausgestatteten Menschen in Frankreich geben, der im Ernst glauben könnte, das so radikal ent-

waffnete und in Ohnmacht gehaltene Deutschland möchte es wagen, über die erste Militärmacht der Welt einfach herzufallen! Und dennoch können wir solcherlei Andeutungen, mehr oder weniger deutlich, jeden Tag in der französischen und der Frankreich huldigenden „alliierten“ Presse lesen. Das ist eine Art demagogischer Verheißung, die notwendigerweise zu den schlimmsten Folgen führen muß. So schrieb der Journalist Maurice Noël am Tage vor dem Fest des Friedens, dessen Namen er sehr zu Unrecht führt:

„Ist es so irrsinnig, sich vorzustellen, das Deutsche Reich könne daran denken, die ihm verlorengegangenen Absatzgebiete für seine Waren durch Waffengewalt wiederzuerobern? — Dabei wetteifern Frankreichs leitende Staatsmänner darin, die Genfer Beschlüsse so schnell wie möglich in die Tat umzusetzen. Das geht klar aus der Note der Agence Havas hervor, die ausdrücklich bestätigt, daß nunmehr der Teil V des Versailler Vertrages durch die neuen Bestimmungen über die Entwaffnung ersetzt werden soll. Die deutsche Sucht, überall zu betrogen, ist ja weltbekannt. Berlin hat die Gewohnheit, dauernd den Wortlaut aller Verträge zu verdrehen. Leider ist ihm dies Verfahren bisher immer geglückt!“

Wer nun etwa glauben sollte, eine derartige Einstellung Deutschland gegenüber stehe vereinzelt da und sei eine französische Spezialität, die man nicht allzu tragisch zu nehmen brauche, der möge einmal einen Blick in das große englische Blatt „Daily Express“ tun, das am 21. Dezember d. J. einen Artikel veröffentlicht hat, in welchem unter der Überschrift „Deutschland muß überwachet werden!“ ausgeführt wird, wie gefährlich und verkehrt es sei, sich in bezug auf das Deutsche Reich in irgendwelche Illusionen einlassen zu lassen. Zwar steht der Ton dieses englischen Leitartikels in einem durch bestimmte Sachlichkeit angegebenen, gewissen Gegensatz zu dem rücksichtslosen Hegegebell der französischen Presse, die innere Einstellung aber, auf die es doch allein ankommt, ist von der Pariser kaum zu unterscheiden. So heißt es in dem genannten „Daily-Express“-Artikel wörtlich:

„Als die Deutschen den Krieg verloren hatten, haben sie ein Gelübde getan, den Frieden zu gewinnen; bestimmte Anzeichen deuten darauf hin, daß dies Gelübde sich nunmehr erfüllt!“

Wir wissen nicht, woher sich dieser britische Rufer zum Streit seine Informationen über Deutschland holt; oder sollte er ernsthaft der Meinung sein, das immer mehr in die Millionen gehende Anschwellen der Arbeitslosenziffer sei als Anzeichen dafür zu betrachten, daß Deutschland „den Frieden gewonnen“ habe? — Ganz unglaublich aber ist es, daß der englische Journalist heute, wo England, dank seiner abgefaßten Währung ein immer bedrohlicherer Konkurrent auf dem Weltmarkt wird, ganz offen, wie es hier geschieht von der „Gefahr des Aufschwungs deutscher Wirtschaft und Industrie“ zu sprechen wagt, wenn er seinen Lesern, die im Niveau so turmhoch über dem französischen Durchschnittspublikum stehen, folgende Phrasen vorsetzt:

„Nach Abschaffung der Reparationen hat das Deutsche Reich in der Tat ganz bedeutend leichter zu ertragende innere Schulden als Großbritannien ... Der Weltangriff Deutschlands kommt jetzt aus den Schornsteinen seiner Fabriken, kommt von seiner inneren Rüstung, seiner finanziellen Uebermacht (!!!). Wir können den politischen Führern, den Finanzleuten und Industriellen der britischen Nation nur raten, auf das Deutschland von heute ein sehr wachsam es Auge zu haben!“

Wen kann es verwundern, daß derartige Auslassungen in der französischen Presse begeistertes Echo finden:

„Hätte der „Daily Express“, mit seinem Seherauge für die wahre Situation, die britische Öffentlichkeit nicht etwas früher warnen können?“

Das ist die Antwort, die darauf aus dem französischen Blätterwald zurücktönt. Handfester noch und unzweideutiger als die zitierten Blätterstimmen aus Frankreich und England ist ein anonymes Leitartikel gehalten, der am 5. Dezember in der großen Brüsseler Zeitung „L'Indépendance Belge“ erschien, und aus dem wir nur eine einzige Stelle hier kommentarlos zitieren möchten:

„Deutschland“, heißt es da, „trifft Anstalten für den Krieg, ja es bereitet ihn geradezu planmäßig vor. Wenn es nun so weit kommt, was werden da Frankreich und Belgien tun, die schicksalhaft in diesen Krieg hineingezogen werden, mag er nun an der Oder oder am Rhein zum Ausbruch kommen?“

Alle diese Zitate — deren Zahl sich leider beliebig vermehren ließe — erhalten doppelte und erhöhte Wichtigkeit, wenn man sie vom Standpunkt der deutschen Sache an der Saar aus betrachtet: Einer Welt gegenüber, die so unverhüllt aus dem geknechteten und waffenlosen Deutschland einen Kriegsstifter, aus dem wirtschaftlich Ruinierten einen Bedroher des Weltmarktes und der Weltfinanzen, aus dem ernsthaft um die Sicherheit seiner Grenzen in Ost und West bangen müssen Reich eine Gesellschaft skrupelloser Eroberer machen möchte, einer solchen Welt gegenüber sollen wir die nur auf unser heiliges Recht gestützte Sache der Saar, ohne auf gegnerische Gewaltmaßnahmen zu stoßen, erfolgreich durchführen können? — Nein: Es riecht ringsum nach feindlicher Gewalttat, und bricht sie los, so wird sie sich zuerst auf unsere Saar stürzen!

Einstweilen allerdings serviert man uns noch schlau das Schaustück, als sei Frankreich an dem Ergebnis der Saarwahlen vom 13. November d. J. wer weiß wieviel gelegen.

So hat sich der frankomane Gralshüter der Pariser Saarinteressen, Herr Jean Revire, neuerlich hingesezt und für den „Figaro“ einen Artikel über dies Thema verfaßt, aus dem die ganze But der Saarfrazzösi-

linge, dieses zu solchen Zwecken eigens aus Paris importierten Geschmeißes, über ihre Bombenblamage bei diesen Wahlen spricht. Wir sind davon überzeugt, daß unser Artikel „Bilanzfälscher an der Saar“ („Saarfreund“ Nr. 23) im Cotypalast in den Champs Elysées nicht gerade mit begeisterter Freude aufgenommen worden ist. Diesmal teilen wir die Ehre des Revireschen Wutausbruches mit der „Saarbrücker Landeszeitung“, die sich im „Figaro“ vom 15. Dezember die gemeinsten Sottisen sagen lassen muß, nur weil sie, genau wie wir, wahrheitsgemäß das Ergebnis vom 13. November als Zusammenbruchsanzeichen für Frankreichs Politik an der Saar erklärt hatte. Herr Revire muß, ob er kann oder nicht, aus seinem Füllfederhalter, dessen Goldspitze bekanntlich aus der Bank von Frankreich stammt, sog. „Gegenargumente“ herausaugen, um zu beweisen, daß der 13. November doch ein Siegestag erster Ordnung für Frankreich war.

Selbstverständlich ist es nicht ganz einfach, den Beweis dafür zu erbringen, daß ein Jena ein Sedan sei, und so suchte der kleine Herr Revire nach Bundesgenossen und, siehe da, er fand auch welche. Sie sind aber auch danach; die „Chronik“, dieses klägliche Nachwerk des „Saarbundes“, ist der eine seiner Kronzeugen; der andere aber ist eine zwar in deutscher Sprache erscheinende Zeitung, von der aber jedermann in den Reichslanden wie an der Saar weiß, daß sie, genau wie ihre Schwestern in französischer Sprache, vom Quai d'Orsay pro Spalte bezahlt wird: Die „Forbacher Neuesten Nachrichten“!

Ganz besonders auf diese Giftpflanze beruft sich nun Herr Revire, um zu beweisen, daß die französischfreundliche Bewegung im Saargebiet Umsätze erreicht habe, die sehr schwer wieder einzudämmen („très difficile à indiguer“) seien, und daß es eine „unleugbare Tatsache“ sei, daß die Saarbevölkerung einen Franzosen gewählt habe, der der Verwaltung der Kohlenminen angehöre. — Wir wollen uns hier nicht wiederholen, sondern nur darauf hinweisen, was wir in unserem oben erwähnten Artikel, im „Saarfreund“ Nr. 23, zu dieser Wahl und ihrem Zustandekommen gesagt haben.

Worauf wir aber nicht verzichten können, das ist die

Ein fürstlicher Held

Von Friedrich Schön.

Es war am Anfang des Winters 1673. Da herrschte in dem Schlosse zu Saarbrücken, das mit seinen Renaissancegiebeln ins Saartal hinunterschaute, große Aufregung. War doch die Kunde gekommen, daß ein französisches Heer unter dem General Turenne sich von Simmern her den Grenzen der Grafschaft näherte. Der französische König Ludwig XIV. hatte 1672 seinen Raubkrieg gegen Holland begonnen. Das deutsche Reich war Holland zu Hilfe gekommen und es war dem kaiserlichen General Montecuculi gelungen, die Franzosen, die schon auf das rechte Rheinufer am Niederrhein vorgedrungen waren, zum Rückzug auf das linke Rheinufer zu nötigen. So erfreulich das an und für sich für die deutsche Sache war, für die Grafschaft Saarbrücken bedeutete der deutsche Sieg schwere Tage. Denn Ludwig XIV. wollte den Grafen Gustav Adolf von Nassau-Saarbrücken zwingen, auf seine Seite zu treten.

Als die Nachricht von dem Herannahen der Franzosen zu Ohren des Grafen gekommen war, berief er unverzüglich seine Räte zu sich. Der Graf legte ihnen die Sachlage dar:

„Sie wissen, geehrte Herren, was Seine Majestät, der König Ludwig von Frankreich, von mir verlangt. Er sagt, im Frieden zu Osnabrück und Münster seien die ehemals vom Bistum Metz abhängigen Reichsstände nicht ausdrücklich ihrer Lehnspflicht entledigt worden. Da einzelne Stücke meiner Grafschaft dem Bischof von Metz lehnspflichtig waren, behauptet er nun, daß die ganze Grafschaft Saarbrücken Frankreich, dem ja Metz gehöre, lehnspflichtig sei. Der bei weit größere Teil meiner Grafschaft ist freies Reichslehen, und unser Recht ist es nach den Friedensbestimmungen, wieder freier Reichsstand zu sein. Ich habe daher die Entscheidung des Reiches angerufen. Das Schiedsgericht ist aber zu keiner friedlichen Entscheidung gekommen. Ich gedenke aber nicht, mein Recht und meine Frei-

heit preiszugeben. Meine Grafschaft ist und bleibt freies Reichslehen und ist nur dem deutschen Kaiser unterstellt. Was raten Sie, meine Herren, mir zu tun?“

Der älteste Rat, Johann Jakob Corvinus, trat aus dem Kreise der übrigen einen Schritt gegen den Grafen Gustav Adolf vor und sagte:

„Ew. gräfliche Gnaden haben recht, daß Sie Ihr Recht nicht preisgeben wollen. Wir werden aber mit Waffengewalt es nicht behaupten können. Denn dafür sind unsere Streitkräfte zu schwach. So rate ich denn, Ew. gräfliche Gnaden versuchen, mit General Turenne zu verhandeln und zwar, ehe seine Truppen die Grenzen der Grafschaft erreichen.“

Die anderen Räte pflichteten dem bei und empfahlen auch Neutralität.

Graf Gustav Adolf erwiderte: „Es ist meiner Ahnen eigentlich nicht würdig, die Waffen ruhen zu lassen. Und, weiß Gott, ich würde lieber mit für mein Land kämpfen. Allein ich sehe ein, daß es unklug ist, sich einer so großen Heeresmacht entgegenstellen zu wollen. Ich werde dem General Turenne entgegenreiten und werde versuchen, was ich für mein Land tun kann.“

Nachdem die Räte das Zimmer verlassen hatten, trat der Graf an das Fenster, von dem man in das Saartal hinabsah.

„Mein armes Saarbrücker Land!“ murmelte Gustav Adolf leise, „schwere Tage stehn dir wieder bevor!“

„Was ist, was meinen Herren Gemahl bekümmert?“ hörte er da auf einmal hinter sich sprechen. Die Gräfin Eleonore Alara hatte das Zimmer betreten.

„Meine Frau weiß ja wohl, was uns bevorsteht. Ich muß dir aber noch etwas sagen: Morgen will ich mit meinem Gefolge dem General Turenne bis Birkenfeld entgegenreiten und will versuchen, für unser Land günstige Bedingungen zu erhalten.“

* Gefolge in jener Zeit = Gefolge, bestehend aus Rittern und Kriegsknechten.

Wiedergabe der Folgerungen, die die Pariser „Saarverständigen“ aus diesen „Zeugnissen“ ziehen:

„Es ist klar“, so heißt es am Schluß des „Figaro“-Artikels, „daß, wollte die französische Regierung sich nur ein wenig mehr mit den Dingen der Saar befassen, unsere Freunde und Partegänger im Saargebiet noch ganz andere Erfolge davontragen würden. Wir wollen nicht aufhören, immer zu wiederholen, daß das Spiel an der Saar noch nicht zu Ende ist, und daß es nur dann als verloren für uns zu betrachten ist, wenn wir uns weigern, es auch wirklich zu Ende zu spielen!“

Herzlichen Dank für diese Offenheit, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Volkswille und Gerechtigkeit, Mehrheit und Gleichberechtigung, das sind alles leere Phrasen und hohle Begriffe für die Leute, die in Frankreich um die Saar kämpfen und „das Spiel zu Ende zu führen“ entschlossen sind. — Im übrigen scheint dieser an sich doch recht jammervolle „Gegenbeweisartikel“ des Herrn Rivire seinem „allerhöchsten Kriegsherrn“ so ausnehmend gefallen zu haben, daß er ihn wörtlich, von Anfang bis zu Ende, in Nr. 350 des „Figaro“ vom 21. Dezember noch einmal ab-

druckt; sogar die Überschrift ist die gleiche geblieben: „Die Gemeindewahlen an der Saar“.

Wahrscheinlich denkt man in Paris, „doppelt genäht, hält besser!“ Oder war man etwa in Sorge darüber, wir unsererseits könnten den duftigen Weihnachtsgruß von der Seine zur Saar übersehen haben? —

Aber die Herrschaften können sich beruhigen: Ob ihre Artikel nun vom 15. oder 21. Dezember herrühren, ob sie einmal oder doppelt erschienen sind, das macht nichts. Wir werden die Drohung von der noch nicht zu Ende gespielten Saar-Partie nicht vergessen; sind wir doch im Grunde der gleichen Meinung wie sie: Das Spiel an der Saar ist noch nicht zu Ende! Und wenn die Vokabel „Gleichberechtigung“ auch für das französische Volk neu ist und immer ein Fremdwort bleiben wird, für unsere Landsleute an der Saar ist sie das Erlösungswort. — Gebt sie ihnen ein einziges Mal, und ihr werdet die einzig denkbare Antwort erhalten:

Heimwärts zum Reich!

Herriots „Forderung der Gerechtigkeit“

Von Richard Possekt.

„Als man den Friedensvertrag ausarbeitete, mußte Frankreich angesichts der amerikanischen Wünsche auf das verzichteten, was es als eine Forderung der Gerechtigkeit (!) für sich beanspruchte. Es mußte die verlangte Wiederherstellung der Grenzen von 1814 preisgeben und mußte sich an der Saar mit einer späteren Volksabstimmung statt einer glatten Einverleibung zufrieden geben.“ Diese Worte Herriots in nächtlicher Stunde des 12. Dezember gelegentlich der großen Kammerdebatte über die Schuldenzahlung an Amerika sind angesichts der überragenden Bedeutung des französisch-amerikanischen Schuldenkonflikts in der Beurteilung der großen Öffentlichkeit verlorengegangen. Und doch hat mit diesen Sätzen der damalige französische Ministerpräsident eine politische Einstellung erkennen lassen, die angesichts der noch immer nicht bereinigten Saarfrage ernsteste Beachtung bei allen zu-

ständigen deutschen Stellen und in der deutschen Öffentlichkeit verlangen. Denn Herriot hat mit dieser Bemerkung erneut die französische These von der Zugehörigkeit des Saargebiets zu Frankreich vertreten, wie sie von der französischen Friedensdelegation während der Versailler Verhandlungen über das Saargebiet im Frühjahr 1919 hartnäckig aufgestellt worden ist. Besonders Clemenceau und Tardieu haben sich damals die erdenklichste Mühe gegeben, um die übrigen Mitglieder des damaligen Versailler Viererrats glauben zu machen, daß das Saargebiet aus politischen, geographischen und wirtschaftlichen Gründen Frankreich bedingungslos einverleibt werden mußte.

Es ist bekannt, daß Clemenceau seine ganze Beredungskunst aufgebieten hatte, um Wilson zur Nachgiebigkeit in der Saarfrage zu bringen. Die Verhandlungen spitzten sich

„Das ist gut. Hoffentlich gelingt es meinem Herrn Gemahl, den General freundlich für uns zu stimmen.“

„Freundlich oder nicht, unser Recht muß uns bleiben. Und meine Frau wird tapfer sein während meiner Abwesenheit?“

Die Gräfin faßte ihren Gatten bewegt um die Schulter. Aber sie sagte fest: „Ich werde meinem Gemahl keine Schande machen und tapfer sein.“

„Dann rüste mit den Mägden alles für meine Kette! Ich werde meinem Gesinde die nötigen Befehle geben.“ Damit verließ der Graf das Zimmer, und die Gräfin eilte in ihre Kammern, um den Mägden Bescheid zu sagen.

Am folgenden Morgen nahm der Graf Abschied von seiner Gemahlin.

„Gott schütze meinen Herrn und schenke ihm fröhliche Heimkehr!“ rief Eleonore Klara feierlich, als ob sie einen Segensspruch spräche, dem Grafen nach. Bald war der Graf mit seinem Gefolge den Blicken der Zurückbleibenden entschwunden.

Wie er gesagt hatte, ritt er mit seinem Gefolge dem General Lurenne bis Birkenfeld entgegen. Und Wunder! Der General zeigte sich menschlich. Er sagte zu, daß die Truppen nicht über Saarbrücken ziehen sollten, wenn der Übergang über die Saar an einer anderen Stelle möglich sei.

Beglückt eilte der Graf mit den Seinen nach Saarbrücken zurück, froh begrüßt von seiner Gemahlin. Doch, noch waren die Sorgen nicht alle gebannt. Denn in Saarbrücken waren inzwischen französische Verpflegungskommissare angekommen, die etliche Hundert Malter Frucht zu Kommisbrot forderten. Der Graf ließ es ihnen geben, obgleich das Getreide im Lande knapp war. So verlief der Durchzug ohne größere Störung.

Doch es sollten noch schwerere Tage kommen. Nach einiger Zeit kam Meldung vom Obertor, der Marquis von Rochefort, der Statthalter von Lothringen, begehre Einlaß in die Stadt. Der Graf sandte einen Offizier hinaus und ließ den Marquis einladen, ins Schloß zu kommen und da zu wohnen. Der Franzose kam auch und verlangte, daß seine Begleitmannschaft den Schloßhof betreten dürfe. Als das gestattet wurde, verdrängten die Fran-

zosen die Wachmannschaft des Schlosses, die nur aus Bauern bestand. Zu dem Grafen, der zornig dieses Treiben sah, und sich bei dem Marquis beschwerte, sagte der Franzose: „Ew. Gnaden würden besser tun, uns als Freunde anzusehen und auf die Seite Sr. Majestät, des Königs Ludwig von Frankreich, zu treten.“

Als der Graf eine unwillige Geste machte, erhob der Franzose seine Stimme und fuhr fort:

„Der Herzog von Lothringen hat landflüchtig werden müssen, weil er der Feind des französischen Königs war. Hüten sich Euer Gnaden, daß es Euer Gnaden nicht gerade so ergeht!“

Der Graf erwiderte etwas bleicher werdend, aber mit Kraft sprechend:

„Ich habe Sr. Majestät dem deutschen Kaiser Treue geschworen und kann und will meinen Eid nicht brechen! Ich will lieber mein Leben verlieren, als daß ich mich von meinem Oberhaupte losjagte!“

Bei diesen mit Festigkeit gesprochenen Worten lächelte der Franzose und sagte nur:

„Ach, sind die Deutschen ein schwerfälliges Volk!“

Dann bat er den Grafen, ihm eine Wohnung anzuweisen. Dieser rief seinen Hofmeister; dieser führte dann die französischen Offiziere in den Flügel des Schlosses, der für Gäste bestimmt war.

Der Graf ging mit schwerem Herz ins Schloß zu seiner Gemahlin, die ihn voll Sorge erwartete.

„Mein Gemahl hat Aerger gehabt?“

„Ach ja“, sagte Graf Gustav Adolf. „Aber sie sollen mich nicht beugen!“

„Vertraue auf Gott und dein Recht!“ erwiderte die tapfere Gräfin. Und so unterhielten sich die beiden Ehegatten noch lange und besprachen die nötigen Maßnahmen für den Fall, daß die Sachlage noch schlimmer würde.

Am andern Morgen kam eilends ein Bote von dem Tor an der Brücke, das nach St. Johann auf der rechten Saarseite führte. 200 Dragoner begeherten Einlaß, um, wie sie sagten, Lebensmittel einzukaufen.

damals so zu, daß Wilson seinen Willen zu erkennen gab, die Friedenskonferenz zu verlassen, da er nicht gesonnen war, sich der französischen These zu unterwerfen. In der bewährigen Sitzung des Vierzerrats am 28. März 1919 gelang es dann schließlich Clémenceau, unter fälschlicher Berufung auf eine angeblich vorliegende Saar-Länder-Adresse Wilson zu einer Regelung hinsichtlich des Saargebiets zu gewinnen, nach der die Saargruben Frankreich übereignet und das Saargebiet selbst einer internationalen Verwaltungskommission unterstellt werden sollte. Clémenceau hat sich nicht gescheut, mit Lügen zu operieren, und Herriot hat eine dieser Lügen aufgegriffen und behauptet, daß Frankreich einen Rechtsanspruch auf das Saargebiet gehabt hätte.

Der Hinweis auf die Grenze von 1814 weicht aber einer Klarstellung der damaligen politischen Verhältnisse aus. Denn das Saargebiet war erst 1795 Frankreich gewaltsam angegliedert worden, und durch ein reines Versehen hatte man im ersten Pariser Frieden vergessen, dieses Unrecht wieder auszugleichen. Erst im zweiten Pariser Frieden ist diese Unterlassung bereinigt worden, nicht zuletzt auf Grund einer Eingabe der Bevölkerung an der Saar, in welcher es u. a. hieß: „Von sämtlichen Einwohnern der Städte Saarbrücken und St. Johann geht nur die eine Stimme aus: Befreiung vom Franzosenjoch, Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande.“ Wie Clémenceau, so hat auch jetzt Herriot der großen Öffentlichkeit verschwiegen, daß im Verlaufe von rund 1000 Jahren das Saargebiet insgesamt nur 64 Jahre, und zwar in vier verschiedenen kurzen Zeitabschnitten durch Gewaltmaßnahmen Frankreichs dem welschen Staat zugehört hatte.

Das zur Feststellung der historischen Wahrheit. Dabei darf es aber allein nicht bleiben, weil das Saargebiet heute noch unter den Auswirkungen der Versailler Saar-entscheidung leidet und vom deutschen Vaterland getrennt ist. Wenn Herriot in seiner Kammerrede im gegenwärtigen Zeitpunkt des Versuchs einer Vereinigung Versailler Unrechtsbestimmungen das behauptete Recht Frankreichs auf die Saar erneut hervorhebt, so ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß er damit seine saarpolitischen Bestrebungen andeuten wollte. Dieser Verdacht erscheint um so berechtigter, weil schon während der ersten Ministerpräsi-

dentenschaft Herriots Gerüchte über französische Pläne hinsichtlich der Saarfrage auftauchten, die sich auf eine Abtretung saarländischen Gebiets links der Saar bezogen. Diese Gerüchte veranlaßten damals die Saarlouiser Stadtverordnetenversammlung zu einer Protestkundgebung an Herriot, der sich daraufhin gezwungen sah, solche Absichten in Abrede zu stellen.

Angeichts der Beunruhigung, die die neuen Andeutungen Herriots in der Saarfrage im Saargebiet hervorgerufen haben, hat man von französischer Seite versucht, solche Absichten nicht als gegeben hinzustellen. Daß der Eindruck seiner Ausführungen aber mindestens mißverständlich gewesen sein muß, ergibt sich aus der Tatsache, daß seine Erklärung verschiedene Zwischenrufe auf Seiten der Sozialisten hervorrief, was Herriot zu der Erklärung veranlaßte, daß er über den Kern der Frage gar nicht habe sprechen, sondern nur eine Tatsache habe feststellen wollen. Man kann im Zweifel darüber sein, auf welche Tatsache er diese Randbemerkung beziehen wollte, nämlich auf die, daß „Frankreich ein Recht auf das Saargebiet“ habe oder auf die, daß sich die Amerikaner diesen französischen Ansprüchen widersetzen haben. Wenn man aber seit Monaten an der Saar eine verstärkte französische Propaganda zugunsten eines autonomen Saarstaates beobachten muß, wenn man weiter die Feststellung der finanziellen Förderung separatistischer Umtriebe treffen muß, dann wird man nicht umhin können, der Befürchtung Ausdruck zu geben, daß Herriot tatsächlich seine Ansprüche auf das Saargebiet noch nicht aufgegeben hat. In dieser Ueberzeugung wird man noch bestärkt durch den Umstand, daß am Tage der fraglichen Kammerausprüche in den Wandelgängen des Parlaments ein neues Blatt verteilt wurde, in dessen Leitartikel die Saarfrage behandelt wird mit der Schlussfolgerung, „daß es für Frankreich ganz ausgeschlossen sei, das Ergebnis einer Volksabstimmung im Saargebiet abzuwarten, es vielmehr nötig sei, die Rückgabe des Saargebiets an Deutschland öffentlich als eine Unmöglichkeit zu kennzeichnen, weil eine Rückgabe des Saargebiets an Deutschland die französische Sicherheit geradezu vernichten werde.“

Die Frage ist jedenfalls berechtigt: war es nur Zufall oder Absicht, daß diese Kundgebung in den Wandelgängen zeitlich und örtlich zusammenfiel mit Herriots Erklärung

Der Graf ließ seinen Hofmeister rufen und sagte: „Lieber Herr von Rüdesheim, gehen Sie hinunter und lassen Sie nur die Offiziere ein!“

Der Hofmeister eilte über den Schloßplatz den Schloßberg hinunter an das St. Johanner Tor und befahl den wachhabenden Bürgern, nur die Offiziere einzulassen. Als diese aber das geöffnete Tor durchritten, drängten die Dragoner mit Gewalt nach und rückten mit klingendem Spiel den Schloßberg hinauf in den Schloßhof. Der Hofmeister wurde gefangen genommen, weil er zum Widerstand gegen des Königs Waffen aufgefordert hätte. Der Graf, dem dies gemeldet wurde, erschien und forderte mit lauter Stimme, den Hofmeister freizugeben. Der Marquis, der auch erschienen war, sagte höhnisch: „Der Herr von Rüdesheim wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Hüten Sie sich, Herr Graf, daß es Ihnen nicht auch so geht! Also gehorchen Sie!“

Ungebeugten Mutes aber erwiderte Graf Gustav Adolf: „Ich will lieber nur mit einem Stecken davongehen, als Ihnen zu Willen zu sein!“

Wiederum lächelte der Franzose, diesmal aber weit grimmiger als zuvor. Der Graf entfernte sich, der Marquis ebenfalls, nachdem er einem Offizier noch leise einen Befehl gegeben hatte.

Der Graf merkte bald, daß er auf Schritt und Tritt bewacht werde. Er ging deshalb zu dem Marquis und sagte bitter:

„Nehmen Sie meinen Degen, Herr Marquis, ich bin ja doch schon ein Gefangener!“

„O nein, Herr Graf“, erwiderte der Franzose, scheinbar höflich. „Ich hoffe, die Ehre zu haben, mit Ihnen zu speisen!“

Erstaunt hing der Graf den Degen wieder in sein Gehänge und lud mit einer Handbewegung den Marquis ein, in den vorderen Flügel des Schlosses zu treten.

Bei Tisch war der Franzose die Liebenswürdigkeit selbst und redete dem Grafen nochmals zu, auf die Seite des französischen Königs zu treten.

„Sie werden nur Ehre und Nutzen davon haben.“ Doch der Graf blieb standhaft. Da gab der Marquis dem höchsten Offizier, der bei ihm war, einen Wink. Dieser zog und entfaltete ein Schreiben.

Der Marquis sagte: „Wenn Sie auf Ihrer Weigerung beharren, Herr Graf, so muß ich Sie bitten, dieses Schreiben zu unterzeichnen. Monsieur le Brigadier, lesen Sie es vor!“ befahl er dem Offizier:

Dieser las: „Ich, Graf zu Nassau-Saarbrücken, verpflichte mich, weder direktament noch indirektament etwas gegen den König von Frankreich zu unternehmen. Ich werde meinen Bürgern befehlen, ihre Waffen und ihre Munition auszuliefern.“

Der Graf stand bleich vor Zorn vom Tische auf: „Nimmermehr werde ich auf eine solche demütigende Forderung eingehen, die mich unbedingt dem König von Frankreich verpflichtet. Ich bin frei und nur dem deutschen Kaiser untertan!“

Der Marquis sagte nur kalt: „Dann muß ich um Ihren Degen bitten!“

Schweigend überreichte der Graf dem Marquis seinen Degen. In diesem Augenblick betrat die Gräfin das Zimmer:

„Ich bin unglücklich, Madame la Comtesse, daß ich Ihnen Ihren Herrn Gemahl auf einige Zeit rauben muß, indessen...“

„Sparen Sie sich die Worte“, sagte hoheitsvoll die Gräfin. „Tun Sie, was Sie nicht lassen können! Nur seien Sie menschlich mit meinem Gemahl!“

Sie umarmte ihren Gatten und verließ das Zimmer.

Am andern Morgen ritt der Marquis mit seiner Begleitmannschaft ab und führte den Grafen als Gefangenen mit sich nach Metz.

Seine tapfere Gemahlin verzagte jedoch nicht. Als eine Nacht voll Unruhe für sie vergangen war, schrieb sie am Morgen mit eilender Feder einen Brief an den schwedischen Gesandten, der der Vorsitzende des Friedenskongresses in Köln war.

„Unrecht ist uns geschehen, Herr Gesandter, und ich bitte Ew. Gnaden, daß Sie uns zu unserm Recht verhelfen mögen. Was mich selbst betrifft, so bin ich, die ich Mutter von sechs lieben Kindern bin, schutzlos der Willkür des Feindes preisgegeben!“

Das war das Kernstück ihres Briefes. Als die Gräfin ihn vollendet hatte, beriet sie mit ihren Mägden, wie der Brief wohl das Stadttor passieren könne.

auf der Parlamentstribüne? Die französische Saarpropaganda, die nachweislich aus öffentlichen Fonds unterstützt wird, hat zweifellos einen neuen Vorstoß gegen das Recht des Saargebietes eingeleitet, und Herriot hat für diesen Vor-

stoß mit seiner Kammererklärung gewissermaßen den Startschuß abgegeben. Es wäre nicht nur töricht, sondern politisch unklug, wenn man diese Vorgänge in Deutschland mit einer Handbewegung abtun wollte.

„Was will Frankreich an der Saar?“

Große Saarlundgebung in Bonn am 26. November 1932.

Mit einer großen Veranstaltung trat der Bonner Saarverein am 26. November in die Öffentlichkeit. Eine wochenlange Vorarbeit war geleistet worden und hatte vollen Erfolg. Die breiteste Bonner Öffentlichkeit hat durch die Veranstaltung etwas vom Saargebiet erfahren. Aus allen Bevölkerungsschichten waren die Zuhörer in der Beethovenhalle versammelt und füllten den großen Saal bis auf den letzten Platz; es waren sogar Stehplätze vergeben auf der Galerie und am Saaleingang. Die Zuhörer standen vom Beginn an unter dem Eindruck des Ernstes der ganzen Veranstaltung. Neben den Vertretern der verschiedensten Behörden sahen wir auch in großer Zahl Gruppen nationaler Verbände, die Vereine des Kreiskriegerverbandes und zahlreiche Vertreter der studentischen Vereinigungen.

Die Schulgruppen des BDA. hatten sich angesagt und um Raum auf der Bühne gebeten, und so sahen wir sie zu Beginn der Veranstaltung unter Orgelklang feierlichst mit ihren Wimpeln aufziehen. Von dem Rednerpult grüßte uns aus einer Umrahmung von Tannenreisern eine Großaufnahme des Winterbergdenkmals, ernste Baumpyramiden gaben den Hintergrund für das Treuepiel.

Musikdirektor Beith, Organist an der Münsterkirche in Bonn, eröffnete die Feierstunde mit Variationen über das Lied „Ich hab mich ergeben“. Dann begrüßte an Stelle des erkrankten 1. Vorsitzenden, des Herrn Berghauptmann i. R. Vogel, der 2. Vorsitzende, Herr Stadtvermessungsrat Flaccus, die Besucher, ganz besonders die Rektoren der Bonner Hochschulen, den Kurator der Universität, Oberpräsident Dr. Proste, Oberbürgermeister Dr. Lürken, mehrere Beigeordnete, Vertreter des Deutschen Offizierbundes und des Königin-Luise-Bundes, sowie den Vertreter des Bundes der Saarvereine, Verwaltungsdirektor Vogel

aus Berlin. Der Redner erinnerte dann an die gewaltige Saarlundgebung am Deutschen Eck in Koblenz. Dort hat der Festredner, Pfarrer Wilhelm aus Wehrden a. d. Saar, seine von deutscher Treue zeugende, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Festansprache geschlossen mit dem Ruf: „Höre Mutter Germania, die Saar, deine Tochter, ruft nach dir! Sie will wieder zu dir! Bedingungslos, restlos, auf immer!“ Tief ergriffen haben die vielen Tausende von Teilnehmern an der überwältigenden Rundgebung den Platz verlassen, und der Vorstand des Bonner Saarvereins hat unter dem nachhaltigen Eindruck der Koblenzer Tagung sogleich beschlossen, der Bevölkerung von Bonn Gelegenheit zu geben, sich eingehender mit der Saarfrage zu beschäftigen und ihr über Zweck und Ziel des Saarvereins Aufklärung zu geben.

Der Bund der Saarvereine, der über das ganze Deutsche Reich verbreitet ist, betrachtet sich als den alleinigen Träger der in der Öffentlichkeit immer wieder betonten deutschen Forderung nach unversehrter Rückgabe des Saargebietes an das Reich und dient somit ausschließlich diesem nationalpolitischen Ziel.

Sinn und Zweck unserer Tätigkeit ist, das deutsche Gewissen zu schärfen und die deutsche Volksseele wach zu erhalten gegenüber den Gefahren, die dem Lande und dem Volk an der Saar, je länger der Abstimmungskampf dauert und je näher die Entscheidung heranrückt, erwachsen. Frankreich steht angesichts seiner politischen, finanziellen und militärischen Vormachtstellung auch an der Saar in taktisch günstiger Lage. Deutsche Treue an der Saar allein vermag das Schicksal nicht zu wenden. Die Saarbefreiung muß eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes sein.

„Ich weiß, was wir machen“, sagte die alte Bärbel. „Ich gebe den Brief dem fixen Friß Hoffmann, dem Musikanten. Der kann nachts über die Stadtmauer klettern und den Brief besorgen.“ „Meine alte Bärbel weiß doch immer Rat“, sagte die Gräfin froh. „So wird's gemacht!“ Sie gab der Schaffnerin den Brief. Diese barg ihn hinter dem Bruststück ihrer Schürze und eilte damit davon.

Auch die Verwandten des Grafen Gustav Adolf rührten sich. Sie erhoben Beschwerde am Hofe von St. Germain und erhielten nach einigen Wochen einen höflichen Brief mit beruhigenden Worten. Der Graf selbst schrieb aus Metz an seinen Bruder, den Grafen Johann Ludwig von Ottweiler, der sich für ihn als Bürgen angeboten hatte:

„Ich danke Dir von Herzen für Deine Bereitwilligkeit, für mich zu bürgen, und für das Opfer, das Du für mich bringen willst, daß mir die Heimkehr nach Saarbrücken ermöglicht werde. Allein mit dieser Heimkehr ist es nicht getan. Was nützt es mir, wenn ich in Saarbrücken residiere und dabei keinen eigenen Willen habe. Ich will lieber auf einer französischen Festung meine Tage beschließen, als ein Sklave in meinem Hause sein! Ich gestörte mich im übrigen mit dem Worte: Veritas premitur, sed non opprimitur. Wie schön sagen unsere deutschen Sprichwörter: „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sie mahlen fein“ und „Die Sonne bringt es an das Licht.“ Auch sollen meine Nachkommen nicht sagen, daß ich ihnen etwas vergeben habe.“

Graf Johann Ludwig las mit innerer Bewegung diesen Brief. Als er zu Ende gelesen hatte, befahl er seinem Hofmeister, satteln zu lassen:

„Ich will gen Saarbrücken zu meinem Geschwei (Schwägerin), der Gräfin Eleonore Alara, reiten und ihr Kunde bringen von meinem Schwager, dem Grafen von Saarbrücken.“

Der Hofmeister verbeugte sich respektvoll, und schnell wurde der Befehl des Grafen ausgeführt. Die Kasse scharrten im Schloßhofe, und Graf Johann Ludwig und seine ritterlichen Begleiter stiegen zu Pferde. Bald waren sie auf dem Wege nach Neunkirchen und von da nach Saarbrücken.

An den Stadttore wurden ihnen keine Schwierigkeiten bereitet. So konnte der Graf sich bald bei Gräfin Eleonore Alara melden lassen, die ihn voll Sorge, doch nicht ohne Mut empfing.

Graf Johann Ludwig gab ihr den Brief des Grafen Gustav Adolf zu lesen. Tiefaufatmend gab die Gräfin ihrem Schwager den Brief zurück:

„Wie tapfer ist mein fürstlicher Gemahl. Er ist ein Held und wir müssen uns seiner würdig erweisen. Was rät mein Schwager mir nun zu tun? Ich habe zwar selbst schon versucht, durch den brandenburgischen Unterhändler Heuß in Paris die Freilassung Gustav Adolfs zu erwirken. Man hat mir auch in einem Schreiben versichert, die Gefangennahme Gustav Adolfs sei gegen den Willen Ihrer Majestät geschehen; der Graf solle freigelassen und die Kriegsvölker sollten aus Saarbrücken herausgezogen werden. Indessen, Monat auf Monat ist vergangen — nichts hat sich hier geändert. Im Gegenteil, immer mehr französische Truppen werden in unsere arme Stadt geschickt, welche die armen Leute furchtbar plagen, daß es unmöglich länger auszuhalten und aufzubringen ist, soviel Offiziere und Mannschaften ihrem Willen gemäß zu unterhalten.“

„Ja, es ist furchtbar. Haben Euer Liebden sich denn nicht bei dem französischen Kommandanten beschwert?“

„Gewiß habe ich das getan! Will Euer Liebden wissen, was er mir geantwortet hat? — Er hat mir erwidert: „Wenn der Graf nicht unterschreibt, was der König begehrt, so wird die Last nicht von der Burg und Stadt Saarbrücken genommen werden, sondern es werden noch mehr Kriegsvölker herkommen. Und wenn das nicht hilft“, fuhr er fort und stampfte mit dem Fuße auf, dann wird die Burg und die Stadt gar rasiert (abgetragen) und ruiniert werden.“

Mitleidig sah Graf Johann Ludwig auf die Gräfin, der die Tränen in den Augen standen.

„Wenn es so steht, dann bleibt nur noch eins übrig: Wir müssen uns an den Kaiser in Wien wenden. Er allein kann noch helfen!“

„Ich werde durch meinen Rat Corvinus alles aufschreiben

Die Gefahr für die Saar ist größer denn je! Für den Saarländer ist es zwar eine Selbstverständlichkeit, daß das Saargebiet deutsch war, deutsch ist und deutsch bleiben wird, und daß die Abstimmung im Jahre 1935 mit nahezu 100 prozentiger Einmütigkeit sich für die Rückgliederung an das deutsche Vaterland aussprechen wird.

Aber in Frankreich hat man die Hoffnungen auf das Saargebiet noch nicht begraben, und es ist erstaunlich, wie zähe man an dem Gedanken festhält, das Gebiet, wenigstens in der heutigen staatsrechtlichen Form, erhalten zu können. In fast allen politischen und wirtschaftlichen Gruppierungen beschwört man immer wieder die Politiker und Staatsmänner und die gesamte Öffentlichkeit, doch ihre Aufmerksamkeit stärker dem Saargebiet zuzuwenden. Gerade in letzter Zeit hat das Blatt des französischen Ministerpräsidenten Herriot auf die Wichtigkeit des Saargebietes für die französische Wirtschaft hingewiesen. Das Blatt versucht, der Saarbevölkerung klar zu machen, wie französische und saarländische Interessen Hand in Hand gingen, und fabelt dann noch etwas hinzu von den Sympathien der saarländischen Jugend für Frankreich.

Wenn selbst in den linksgerichteten französischen Kreisen derartige Gedankengänge immer wieder erörtert werden, so wäre das allein schon ein Grund dafür, in weithin sichtbaren Kundgebungen die falschen Behauptungen richtig zu stellen und das, was Wirklichkeit ist, zu betonen. Gerade diejenigen, denen an einer wirklichen Versöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gelegen ist, müssen wünschen, daß diese gefährlichen Illusionen in Frankreich zerstört werden. Die Kundgebungen der Saarvereine sind notwendig, um den gutwilligen Franzosen klar zu machen, wie die Saarländer über ihre jetzige politische Lage denken.

Aber auch im Reich ist eine Aufklärung über das Saargebiet unbedingt erforderlich. Noch immer begegnet man Ansichten über die Einstellung der urdeutschen Saarbevölkerung, die weit ab von dem liegen, was Wirklichkeit ist. Für den Saarländer gibt es nur eine Lösung der Saarfrage, und die ist: Rückgliederung des Saargebietes, in jeder Beziehung ungeschmälert und ohne Reste der Fremdherrschaft, an das deutsche Vaterland. Alles, was außerhalb dieses einen Zieles liegt, ist gefährliches Stückwerk.

Je näher der Abstimmungstermin heranrückt, je mehr muß mit einer Verschärfung der französischen Unterminierungs-

arbeit gerechnet werden. Das Gebot der Stunde muß daher lauten, die Kraft der Abwehraktivität zu stärken, um den Entscheidungskampf mit Erfolg führen zu können! Bei der Vorbereitung und Durchführung der Abstimmung werden neue Aufgaben erwachsen, wenn es gilt, den letzten Stimmberechtigten zu erfassen und dem Willen der Saarbevölkerung Nachdruck zu verleihen. Leider haben aber auch wir im Saarverein unter der Auswirkung der wirtschaftlichen Notlage schwer zu leiden, der Kreis der Förderer unserer nationalen Aufgabe wird zwangsläufig enger und enger, was sich um so stärker auswirkt, weil wir zum weitaus größten Teile von Anfang an auf diese private Mithilfe angewiesen waren.

Das Näherrücken des Versailler Termins der Abstimmung schreibt unserem Wirken eine bestimmte Richtlinie vor: es gilt, die Kräfte zu sammeln und zu stützen, der deutschen Forderung nach unverfälschter Rückgabe des Saargebietes einen einmütigen Rückhalt im gesamten Volke zu verleihen, der auch für die maßgebenden Stellen nach innen und außen als Ausdruck deutschen Volkswillens der französischen Begehrlichkeit nach dem Saargebiet eine unüberwindliche Schranke entgegensetzt; es gilt, für die Durchführung der Abstimmung die Basis zu schaffen, dem Abstimmungsbefehl der Saarbevölkerung die allein entscheidende Geltung zu sichern.

So trostlos auch die Lage unseres Volkes sein mag, das sich kaum ertragbarer Not und brutalem Druck eines übermächtigen Gegners ausgesetzt sieht, so vertrauen wir doch darauf, daß die Gerechtigkeit unserer Sache die starke Stütze ist, die alle diplomatischen Winkelzüge zunichtem machen wird.

Wir werden in diesem Kampfe ausharren bis zur letzten Stunde in der Gewißheit, daß der Sieg doch unser sein wird. Auch über schwere Not hinweg wird der Wille eines Volkes, das sich nicht selbst aufgibt, aufbegehren gegen neuen Völkerraub, 15 Jahre nach einem Friedensdiktat, wie es grausamer die Welt noch nicht gesehen! Der Weg ist klar vorgezeichnet, die Erkenntnis zwingend: In der Zeit größter Not für das deutsche Land an der Saar ist es eine Ehrenpflicht für jeden Deutschen, sich in die Kampffront für die deutsche Saar zu stellen. **Deutsch die Saar, immer dar!**

lassen, was dem Kaiser zu wissen nötig ist, und werde es als Klageschrift an ihn senden. Euer Liebden aber danke ich herzlich für alle eure Bemühungen für mich und Gustav Adolf."

"Wenn die Klageschrift nur etwas hilft", meinte Graf Johann Ludwig. "Der Kaiser hat auch seine Not mit dem Kriege gegen Frankreich. Indessen, man muß alles versuchen."

"Lebt wohl, Frau Eleonore, ich bin immer zu Hilfe bereit, laßt mich rufen, wenn ich hier nötig bin!"

Damit eilte Graf Johann Ludwig davon. Sein Sinn war besorgt, was in Ottweiler inzwischen geschehen sei. Bald ritt er mit seinen Leuten wieder aus dem Schloßhause hinaus nach Sankt Johann hinüber und von da durch das Fischbachtal nach Neunkirchen und weiterhin nach Ottweiler.

Die Gräfin aber führte ihr Vorhaben aus und wandte sich an den Kaiser, gleichzeitig aber an den Reichstag zu Regensburg. Der Kaiser versprach auch Hilfe; nur zu einem direkten Schreiben an den französischen König, hieß es in dem Antwortschreiben, als seinen erklärten Feind könne er sich nicht entschließen, da dergleichen Schreiben von den Franzosen doch mißachtet würden und die Autorität des Reiches schädigten.

So war also Rettung nur durch eine siegreiche Beendigung des Krieges gegen Frankreich zu erwarten. Die Gräfin jedoch versuchte als kluges Weib noch einmal auf diplomatischem Wege, die Freiheit ihres Gatten zu erlangen.

War sie nicht mit dem Herzog Friedrich Ludwig von Pfalz-Zweibrücken verwandt? Und war dieser nicht ein Oheim des Schwedenkönigs Karl XI., der mit Ludwig XIV. verbündet war?

Flugs schrieb sie an den Herzog. Dieser gab ihre Bitte weiter, und den Bemühungen des schwedischen Bevollmächtigten, des Grafen Tott, gelang es, die Freilassung des Grafen Gustav Adolf zu erwirken. Freilich, sie war teuer erkauft. Denn der Graf mußte sich verpflichten, eine Zeitlang von seinem Schloß in Saarbrücken fernzubleiben.

Am 13. Mai 1674 kam eine Kavalkade von Reitern von Forbach her die Meher Chaussee herauf vor das Schloß und begehrte Einlaß in dasselbe. Der französische Kommandant aber

verweigerte dem Grafen, denn dieser war es mit seinem Gefolge, denselben.

"So muß ich denn weiter im Elende verharren, da mir das Haus meiner Väter versperrt ist!" rief er klagend aus.

(Schluß folgt.)

Buchbesprechung

* „Das deutsche Herz“, historisches Schauspiel von Friedrich Schön, das den Kampf der Saarbrücker Bürgerschaft 1815 um ihr Deutschtum und den Sieg der Bürgerschaft zum Gegenstand hat, ist nunmehr im Hoferverlag erschienen. Es trägt die Widmung: „Meinen Saarbrücker Landsleuten zur Erinnerung an die große Zeit Saarbrückens 1815.“ Nichts tröstet und erhebt mehr als die Erinnerung an die Großtaten der Väter. Deshalb hat der Verfasser versucht, ein Bild jener Zeit zu entwerfen, in der Saarbrücken mit Preußen vereinigt wurde. Er führt uns zunächst in eine Alt-Saarbrücker Gasse. Dort hören wir die Stimmen des Volkes. Dann erstreckt vor unseren Augen das Bild einer Alt-Saarbrücker bürgerlichen Wohnungstube. Wir lernen einen Kaufmann mit seinen Nöten und Sorgen kennen. Wir hören aber auch, wie trotz allem das deutsche Gewissen in ihm siegt, so daß er einen treuen Freund findet, der ihm hilft. Damit ist das Geschick eines jungen Paares verknüpft, das sich trotz aller Schwierigkeiten findet. Im Mittelpunkt des Dramas aber steht die Bürgerversammlung 1815, in der die Saarbrücker Bürgerschaft beschloß, mit allen Mitteln dahin zu wirken, wieder mit Deutschland vereinigt zu werden. Die Rückkehr der nach Paris gesandten Deputierten Böcking und Dandhard und ihr Empfang auf dem Schloßplatz in Saarbrücken schließen eindrucksvoll das Stück. — Das Büchlein wird vorläufig zum Subskriptionspreis von 1 RM. gleich 6 Franken verkauft. Freundschaftliche Bestellungen werden an den Hoferverlag, Saarbrücken erbeten.

Der M.-G.-V. „Concordia“, diesmal unter der Stabführung von Kapellmeister Pappenheim, leitete mit zwei von großem Beifall bedankten Vorträgen über zur Ansprache des alten Vorkämpfers für das Saardeutschum, des Pfarrers Becker, der aus Neunkirchen an der Saar herbeigeeilt war, um von der Not und der Bedrängnis der Saarheimat, aber auch von ihrer Treue zu dem angestammten deutschen Vaterlande die Zuhörer zu überzeugen, zu fesseln und für die Saar zu gewinnen. Wahrlich, der Saarverein hätte sich keinen besseren Anwalt seiner Sache für die Bonner Kundgebung gewinnen können. Hier sprach ein Mann echter Prägung, ein Mann, der vorausschauend die Lage erkannte und erkennt und sie in die richtigen mahnenden und aufrüttelnden Worte zu kleiden verstand.

Was will Frankreich an der Saar?

lautete seine Frage. Wir sehen den Fremdling jeden Tag, sagte der Redner, deswegen hat Geibels Wort von der Heimat, die man doppelt liebt, wenn fremde Hand sie drückt, für uns Saarländer ganz besondere Bedeutung. Und wie drückt Frankreich das Land an der Saar! Raubbau wird getrieben, nicht nur an den reichen materiellen Schätzen der Erde, sondern an dem wertvollen Besitz nationaler deutscher Güter. Er ging aus von den einzelnen Abschnitten der Friedensverhandlungen und kennzeichnete das zielbewusste Streben der französischen Unterhändler, das Saargebiet politisch mit Frankreich zu verbinden. Wenn das auch dank dem Widerstand Wilsons nicht gelang, so erreichten die Franzosen doch in der allgemein bekannten Lösung der Saarfrage, daß sie sich der Hoffnung hingeben konnten, durch politische, wirtschaftliche und kulturelle Beeinflussung des Volkes das Saargebiet zu durchdringen. Der Redner schilderte all die Versuche von der Zeit der Besatzung an bis heute, den deutschen Einfluß im Saargebiet zu schwächen. Er ging dann besonders näher ein auf die kulturelle Frage, geißelte mit scharfen Worten das unerhörte Unrecht der Franzosenschulen, das Verhalten der französischen Bergbehörde, die deutschen Arbeiter und Beamten mit Droh- und Druckmitteln aller Art zu zwingen, ihre Kinder in diese Schulen zu schicken, und die Stellungnahme der Regierungskommission, die diesem Treiben gegenüber ein mehr als tolerant zu nennendes Verhalten offenbart. Um so leuchtender konnte er vor diesem dunklen Hintergrunde die Treue der Saarbevölkerung zum deutschen Vaterlande darstellen. Rührend und erschütternd zum Teil waren die Beweise deutscher Treue, die einzelne und Körperschaften im Laufe der schweren Jahre gegeben haben. Nachdem die Franzosen eingesehen haben, daß die Wogen ihrer Propaganda an diesem Felsen der Treue zum deutschen Vaterlande zerschellen, entfalten sie jetzt eine beispiellose Agitation für einen autonomen Saarstaat. Aber auch dieses wird ihnen mißlingen, wie es schon die letzten Kommunal- und Kreistagswahlen bewiesen haben. Der „Saarbund“, der sich zusammensetzt aus geborenen Franzosen, aus den vom Kampf im Ruhrgebiet hinreichend bekannten Mitumleuten und einigen gewissenlosen Ueberläufern, hat den Versuch gemacht, durch Aufstellung einer eigenen Liste Einfluß in den Körperschaften der Selbstverwaltung zu erlangen. Ein glänzender Reinfall (noch nicht 1/2 Prozent der abgegebenen Stimmen) war das Ergebnis dieser Wahl, die in gewissem Sinne als eine Art Probeabstimmung für 1935 gewertet werden kann.

Mit dem Dank an alle, die das Saargebiet in seinem Kampfe um Recht und Freiheit unterstützen, besonders an den Saarverein, der die wirkungsvollste Aufklärungsarbeit getrieben hat und noch treibt, und mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die Abstimmung im Jahre 1935 den glänzenden Beweis der deutschen Gesinnung an der Saar bringen wird, schloß der Redner seine Ausführungen. Anhaltender Beifall, mit dem der Redner auch empfangen worden war, dankte ihm für seine Darlegungen.

Noch einmal sang die „Concordia“, dann folgte der weite Höhepunkt des Abends, die Aufführung des Treuepiels „Das Herz an der Saar“ von Hanns Maria Zug. Dieses kurze Spiel, das in Rede und Gegenrede des Saargebiets Not deutlich werden läßt, ist von einer ergreifenden Einfachheit. Mit ganz geringen Mitteln wird hier eine große Wirkung erzielt. Schüler der Mittelschule

St. Castor aus Koblenz, Schülerinnen des Lyzeums Klostermann aus Bonn und die B. D. M.-Gruppe des Beethoven-gymnasiums führten es unter Leitung des Dichters auf. Im halboffenen Karree stehend, in ansprechender einheitlicher Kleidung, machten die Buben und Mädchen ihre Sache ganz prachtwoll. Pädend die Art, in der der Dichter selbst das Spiel gibt, wie er seine Mitspieler zusammenhält, sie anfeuert und begeistert. Die Sprechweise der einzelnen Spieler ließ eine gute Vorbereitung erkennen. Ganz besonders ein kleiner Kerl wurde mit lautem Beifall bedacht, ebenso die Stimme Frankreichs (Frä. Hildegard Klaccus), die vortrefflich das Süß-Lothende durchklingen ließ, und die deutsche Stimme (Frä. Liesel Cavael), durch die verhaltenes Weh zitterte. Ein besonderes Lob gebührt Musikdirektor Beith und der „Concordia“ für die musikalische und gesangliche Untermalung, die mit dem Bekenntnis der Spielerschar zur Mutter Germania im brausenden, gemeinsam gesungenen Deutschlandlied endete.

Der Vorstand des Bonner Saarvereins darf mit dem Ergebnis seiner Veranstaltung zufrieden sein. Von tiefem Eindruck auf die Zuhörer waren Rede und Spiel und aus dem Zuhörerkreise ist inzwischen mehrfach die Neußerung gekommen, daß diese Veranstaltung ein anderes Bild vom Saargebiet gegeben habe, als man es sich vorgestellt habe. Die für die Veranstaltung aufgewandten Mittel sind im Interesse unserer ganzen Sache zweifellos gut angelegt, und daß man weiten Kreisen der Bevölkerung in dieser bitteren Zeit Gelegenheit gegeben hatte, ohne den Zwang zur Entrichtung eines Eintrittsgeldes die Veranstaltung zu besuchen, verdient besondere Anerkennung, denn es waren zur Bestreitung der Kosten erhebliche Mittel notwendig, die jahrelange Sparsamkeit verlangten, wenn der Beitrag so gering gehalten wird. Wir sahen auch die Werbeplakate, die sehr wirkungsvoll von der Bonner Universitätsbuchdruckerei Scheur u. Co. in Bonn hergestellt waren, und hoffentlich hat der Bonner Verein einen Erfolg zu verbuchen mit seiner uns zum ersten Male begegnenden Werbung auf der Vortragsordnung: einem gelochten Abschnitt mit einem Anmeldevordruck. Die Schüler und Schülerinnen aus Koblenz, die im Spiel die Sprechrollen übernommen hatten und auch einen Teil des Sprechchores stellten, waren von Mitgliedern des Bonner Saarvereins aufgenommen und verpflegt worden.

Nach der Veranstaltung trafen sich die Mitglieder des Bonner Vereins noch im „Casino“. Dort nahm auch unser Verwaltungsdirektor Vogel Gelegenheit, den Bonnern für die Arbeit zu danken. Wir erfuhren dort, daß die Anregung

Prosch! Neujahr!

Von Ewald Reinhard.

Prosch! Neujahr!

Das is e Gruß so lieb unn scheen,
Du kannst durch alle Länner gehn
Unn nirgends gibt's e frohere Klang,
Als wenn mer heert so froh unn bang:

Prosch! Neujahr!

Prosch! Neujahr!

Nur eemol heert mer's alle Johr,
Unn mer vergeht's, als wär's nit wohr,
Dann is's uff eemol widder do
Unn klingt mer wie e Echo no:

Prosch! Neujahr!

Prosch! Neujahr!

Is widder so die Zeit vorbei,
Berklung als wie e Hahneschrei,
Dann muß ich zu der Mudder hemm,
Ob ich mich wehre aach, unn stemm:

Prosch! Neujahr!

Prosch! Neujahr!

Wenn's dann mit mir zu End mol geht,
Die Uhr is abgelaaft unn steht,
Da wollt' ich, daß mer eener saar,
Weil doch e neies Johr sich naht:

Prosch! Neujahr!

zu der Veranstaltung in Koblenz entstanden war, und daß insbesondere auch das Koblenzer Festspiel den Wunsch ausgelöst hatte, es bei einer größeren Veranstaltung in Bonn allen Mitgliedern vorführen zu können.

Den Dank an die Personen, die die Vorbereitung der Veranstaltung übernommen und in so erfolgreicher Weise durchgeführt hatten, übermittelte der 2. Vorsitzende des Bonner Vereins.

Am Sonntag vormittag wurden die Koblenzer Schüler unter Führung ihres Lehrers, des Herrn Luz, und des Schriftführers des Bonner Vereins mit den Bonn eigentümlichen Sehenswürdigkeiten vertraut gemacht, und im Beethovenhaus hatten wir die Freude, daß die freundliche Verwalterin jedem unserer Koblenzer Kinder eine Ansichtskarte des Geburtzimmers Beethovens und eine Beethovenmünze überreichte.

Unserem Bonner Saarverein und seinem Vorstand, insbesondere aber seinem tüchtigen Schriftführer und Freund Klamp dürfen wir auch hier die Anerkennung nicht versagen. Wir finden seinen Namen weder auf den Einladungsschreiben, noch auf den Plakaten, noch auf der Festordnung; wissen aber, daß er die Stütze des Vorstandes ist und eine Sache durchführt, die einmal angefaßt ist, daß sie auch zum guten Ende kommt. Die Bonner Veranstaltung war in ihrem ganzen Verlauf eindrucksvoll und der Bedeutung einer solchen Rundgebung in einer Universitätsstadt wie Bonn in allem angemessen.

✱

* Saarkundgebung in Köln am 27. November 1932.

Eine groß angelegte Rundgebung unter dem Leitwort „Deutsches Grenzvolk in Not“ veranstaltete die Arbeitsgemeinschaft landsmannschaftlicher Vereine Köln, der 22 Vereine angeschlossen sind, am 27. November in der großen Messehalle Köln. Vertreter der landsmannschaftlichen Reichs- und Landesverbände, der Arbeitsgemeinschaft landsmannschaftlicher Vereine der anderen Städte waren zahlreich erschienen. Ferner die Spitzen der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden Kölns und Vertreter der Wissenschaft und der Wirtschaft. Der Bund der Saarvereine war u. a. vertreten durch Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Dr. Schwander, sagte in seiner Begrüßungsansprache, in einer Zeit, in der die Not an die Türen aller Volksgenossen poche, werde der Ruf, der aus den Grenzlanden schalle, leicht überhört. Immer mehr durchdringen müsse jeden Deutschen das Gefühl, daß Grenzlandnot nichts anderes sei als deutsche Not.

Ueber den Kampf um den deutschen Osten sollte Reichsinnenminister Freiherr v. Gahl einen Vortrag halten. An seiner Stelle und in seinem Auftrag sprach der Vorsitzende des Reichsverbandes heimattreuer Ost- und Westpreußen, Herr Oberregierungsrat Dr. Hoffmann-Berlin. Er verlas zunächst ein Handschreiben des Ministers, der bedauerte, daß er infolge der augenblicklichen innerpolitischen Lage seine Zusage habe zurückziehen müssen. Er mahnte, auch in dieser Zeit der großen Not und schwersten Zukunftsorgen aller, dennoch das besonders große Leid der Grenzgebiete nicht zu vergessen. Der Redner gab ein beredtes Bild über den Wahnsinn der Grenzziehung und die Zerreißung eines deutschen Kultur- und Wirtschaftsgebietes im deutschen Osten. Unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung stellte er als die einmütige Auffassung des deutschen Volkes fest, daß ein Ostlocomo, d. h. ein Verzicht der Deutschen auf eine Vereinigung der Ostgrenzen nie und nimmermehr in Frage komme.

Herr Kommerzienrat Dr. h. c. G. Köhling, von starkem Beifall der Versammlung begrüßt, sprach über die „Saarfrage und die deutsch-französischen Beziehungen“. Als Vertreter der Saarbevölkerung erscheine er hier, nicht als Führer, denn in einem Gebiet, in dem Hunderttausende so tatkräftig für das Deutschtum eintreten, sei in dieser Beziehung jedermann Führer. Eine Saarfrage habe es zwischen Deutschland und Frankreich seit Jahrhunderten immer nur dann gegeben, wenn Deutschland schwach und Frankreich stark gewesen sei. Der Redner schilderte dann den Abwehrkampf der Saarbevölkerung in den einzelnen Phasen. Besonders ließ er sich über den Kampf aus, den sie heute noch gegen die Franzosierungsbestrebungen der französischen Großenverwaltung führen müsse. Zum Schluß erklärte er, alle verständigen Franzosen seien sich heute wohl im klaren, daß die Saarbevölkerung nicht das geringste Bedürfnis fühle, die erzwungene Selbständigkeit ihres Gebietes auch nur eine Minute länger aufrechtzuerhalten, als es unbedingt sein müsse. Warum lasse man denn den Paranoischen über die politische Vernunft siegen? Doch nur deshalb, weil ein paar Schreier in Frankreich die vernunftwidrige Terrorisierung dieses Gebietes verlangen. Immer und immer

wieder müsse hervorgehoben werden, daß das Saarland je eher je lieber zum deutschen Vaterlande zurückkehren will. Das sei die absolut einheitliche Auffassung der gesamten Bevölkerung des Saargebietes, und zwar von links bis rechts.

Die Versammlung richtete dann eine Entschliessung an den Herrn Reichspräsidenten, in der es u. a. heißt: „Tausende von treudeutschen Männern und Frauen, die hier versammelt sind, sind sich einig in der Zuversicht, daß die Rückkehr der durch Machtdiktat entgegen der Völkerverständigung abgetrennten deutschen Gebiete ins Reich und mit ihr die Hochachtung vor dem deutschen Namen im Auslande kommen wird und muß.“

Die Rundgebung war umrahmt von musikalischen Darbietungen, Männerchorgesängen und Sprechchorrezitationen.

Kleine politische Umschau

* Der Herr Saarbündler Henry Müller.

Im Gemeinderat Sulzbach stieg am 14. Dezember anno domini 1932 das „Ereignis“. Nicht daß es wirklich ein Ereignis gewesen wäre, das man in goldenen Lettern auf einer Sonderseite der heimischen Chronika vermerken wollte und mußte. Aber es war ein heiteres Erlebnis und darum in der heutigen freudearmen Zeit um so wertvoller.

In den heiligen Hallen der Gemeinde waren noch nicht viele Gemeinderäte zugegen, auch noch nicht viele einlaßkartenbewehrte Zuhörer, als Er eintrat. Man kannte ihn noch nicht. Wenigstens uns am Pressestisch war Er noch unbekannt. Aber als Er mit überlegenem, selbstbewußtem Lächeln auf den französisch behaarten Lippen hinter den Stühlen der Kommunisten einherstolzte, erregte er unwillkürlich etwas wie Mißtrauen in uns, sei es, daß wir algerischen Zigarettenrauch witterten oder daß wir uns durch das Französisch-Saloppe seiner Gewandung in unserem gesunden deutschen Instinkt beleidigt fühlten. Kurz, als der Herr Saarbündler mit unnachahmlicher Grandezza auf dem äußersten Flügel der äußersten Linken Platz genommen hatte und Ihm der Schriftführer der Sitzung — das Mißvergnügen ob des Auftrages spiegelte sich deutlich auf seinem Gesicht — auf seinen abgegrenzten Platz auf der Ihm unsympathischen Rechten zuwies, wußten wir, daß Er es war.

Wir warteten auf die „Thronrede“. Denn wir nahmen doch nicht an, daß Er nunmehr hier in den Hallen des Gemeinderates des verhassten großen Mollkes Tugend als der Weisheit lekten Schluß erachten würde. Auch konnten wir es nicht als Ausdruck eines überlegenen Geistes betrachten, wenn Er sich fleißig zu Anfang im Erheben und Niedersetzen mit der Opposition übte, um damit zu beweisen, daß Er sich nach „Links“ anlehnen möchte. Freilich hörten diese Sympathiebeweise sofort auf, als selbst der Sprecher der äußersten Linken Ihm derb, aber deutsch, jede Anlehnungsmöglichkeit verammelte.

Und dann kam „Seine Staatsrede“. Eine deutliche, deutsche Erklärung der Zentrumsparlei löste sie aus, eine klipp und klare Ohrfeige, welche dem Saarbund und seinen welschen, spendablen Hintermännern in unverblümter Weise den Mißerfolg der französischen Lösungsbestrebungen trotz der dreizehnjährigen Völkerbundsära unter die Nase rieb. Der Herr Saarbündler wurde unruhig, als er hören mußte, daß „Sein Mandat“ nur auf 279 Stimmchen beruhte, von denen noch über 200 den Stod-Franzosen, den waschechten Importierten, zuzuschreiben bleiben. Es war ja auch nicht wenig angenehm, hören zu müssen, daß auch in Sulzbach, wo man mit der Liste der „Unabhängigen Bürger- und Arbeiterparlei“ auf den Bauernfang ausging, 99 Prozent und noch einige Stellen hinter dem Komma deutsche Parteien gewählt hatten. Er wurde parlamentarisch erregt, intervenierte, erinnerte sich der „deutschen Sprach“ und rief einmal „Falsch“ und dann „Minister Köhmann“. Aber dann faßte er sich Mut. Die Löwenmähne schwoh Ihm gewaltig, als er bei der Angriffsrede des Kommunisten gegen das Zentrum Morgenluft witterte. Und Er stand auf und beschwerte sich zunächst über die Unhöflichkeit des deutschen Bürgermeisters, der Seine Einmanns-Parlei irgendwo in einer Liste aufzuführen vergessen hatte. Mit welscher Ueberheblichkeit und Herausforderung, die auch ihm im Großherzogtum Luxemburg ein glühendes Geschick in die Wiege gelegt hatte trotz seinem urgemüthlichen deutschen Namen, erklärte er weiter, daß er sich immer nach „links“ hingezogen gefühlt habe, aber seine Liebesbeteuerungen wurden jäh von den Protestrufen der gesamten Linken erstickt. Und als er gar erklärte, „daß man mit den bisherigen Mettobden

bank
lassen
einen
in M
Glück
den
Rech
Spaß
in d
verfa
fra
deuts
keit
ihre
wissen
deutl
me i
Sa a
ode
Tatja
änder
ein P
rette

T
schli
lehten
fast d
innig
Bater
schen
fremd
klägli
200 f
die 27
orient
in un
wärm
Trog
land

ferti
zu
keit
da s
n i d
Ber
tigt
bead
Gem
gege
Se
ha b
regie
völ

D
Vertre
Beginn
tretene
glie d
Eine r
Wahle
zeigt h
Brucht
reich,
für u
freiung

In
Elve
Erklär
Vertret
dringen
beitspe
eine u
Bürger
Parteien
werklich
wieder
und ha
wirtschaft
Summe
zuwend

bankerrott machen und die Gemeinde Sulzbach fluchtartig verlassen würde", fand man der Heiterkeit kein Ende. Selten wurde einem Vertreter der „grande Nation“ ein solch herzlicher Abschied in Aussicht gestellt, selten schon im voraus von Herzen kommende Glück- und Segenswünsche zur Reise nach dem Westen mit auf den Weg gegeben. Und die Heiterkeit wuchs, als die äußerste Rechte sich dagegen verwahrte, selbst neben Ihm zu sitzen, und ein Spatzvogel den Vorschlag machte, Ihn zum allgemeinen „Gaudi“ in die Mitte zu setzen. Darob mußte das überhebliche Lächeln verschwinden. Denn nichts konnte deutlicher dem Söldner französischer Raubgelüste beweisen, daß das saar-deutsche Volk trotz der Knute willkürlich vermehrter Arbeitslosigkeit gerne auf die Segnungen westlicher Kultur verzichtet und ihre Söldlinge und Söldner gerne in der französischen Kolonie wissen möchte, wo bekanntlich der Pfeffer wächst. Nichts konnte deutlicher werden lassen, daß in einem deutschen Gemeindeparlament an der immer noch deutschen Saar ein welscher Söldling entweder zu Luft oder zu einer lächerlichen Figur wird. In dieser Tatsache kann auch die Pose des Herrn Saarblindlers nichts ändern, wenn er nach getaner Arbeit stolz wie ein Spanier oder ein Professor der Sorbonne lächelnd und zufrieden mit der Zigarette im Mundwinkel das „Parlament“ verläßt. Er.

Die von den Gemeinderäten angenommene Entschließung hat folgenden Wortlaut: „Das Ergebnis der letzten Wahlen hat der Welt klar und eindeutig gezeigt, daß die fast dreizehnjährige Fremdherrschaft es nicht fertiggebracht hat, die innige Verbundenheit der Saarbevölkerung mit dem deutschen Vaterlande zu lösen. Ueber 99 v. H. der Wähler haben nur deutschen Parteien ihre Stimme gegeben und der Versuch Landfremder, die Saarbevölkerung in ihrem Sinne zu beeinflussen, ist kläglich gescheitert. Bedenkt man, daß in unserer Gemeinde etwa 200 französische Wahlberechtigte ihren Wohnsitz haben, so bedeuten die 279 Saarbundstimmen ein vollständiges Fiasko dieser westlich orientierten Hintermänner. Die Vertreter der deutschen Parteien in unserer Gemeinde sprechen der Gemeindebevölkerung ihren wärmsten Dank aus, weil sie allen Lockungen und Nöten zum Trotz unerschütterlich ihre Verbundenheit zum deutschen Mutterland bewahrt hat.“

Die vom Völkerbund eingesetzte Saarregierung hat es nicht fertiggebracht, sich die Sympathie der deutschen Saareinwohner zu erwerben. Sie hat ihr bei Beginn ihrer Regierungstätigkeit feierlich gegebenes Versprechen, immer nur das Wohl der Saarbevölkerung zu wahren, nicht erfüllt. Die wohlgemeinten, vom Bewußtsein der Verantwortung getragenen Ratschläge und die nur zu berechtigten Forderungen der gewählten Volksvertreter hat sie nicht beachtet. Statt den am Ende ihrer Leistungskraft stehenden Gemeinden ihre schweren Lasten zu erleichtern, hat sie ihnen gegenüber Zwangsmassnahmen ergriffen, die das Selbstverwaltungsrecht fast ganz erdroffelt haben. Die Bilanz der 13jährigen Tätigkeit der Saarregierung ist krasseste Not der weitaus größten Bevölkerungsschichten.

Die letzte Vertretung unter dem Völkerbundsregime, als Vertretung der gesamten Bürgerschaft von Sulzbach, fordert zu Beginn ihrer Tätigkeit von dem Völkerbund und allen dort vertretenen Staaten, daß in absehbarer Zeit die Rückgliederungsverhandlungen zustande kommen. Eine weitere Hinausschiebung ist zwecklos, da alle bisherigen Wahlen und Kundgebungen der gesamten Saarbevölkerung gezeigt haben, daß die Abstimmung 1935 nicht einmal den kleinsten Bruchteil der Bevölkerung veranlassen wird, weder für Frankreich, noch ein autonomes Saargebiet sein Votum abzugeben. Für uns bedeutet die baldige Rückkehr zum Mutterland Befreiung von Zwang und Bevormundung.“

✱

* Ein Protest gegen die französischen Saarschulen.

In der Sitzung des Gemeinderats von Spiesen-Elversberg gaben die Vertreter sämtlicher Parteien folgende Erklärung gegen die französischen Schulen ab: Als die gewählten Vertreter unserer Bürgermeisterei halten wir es für unsere dringendste Pflicht vor Eintritt in die letzte saarländische Arbeitsperiode unsere Bürgerschaft auf die Gefahr hinzuweisen, die eine weitere Stärkung der französischen Schule in unserer Bürgermeisterei bedeutet. Immer wieder haben die politischen Parteien des Saargebietes vor dem Besuche gewarnt. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben sich diesen Protesten immer wieder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln angeschlossen und haben immer wieder gezeigt, wie gerade der Bergarbeiter wirtschaftlich besser gestellt werden könnte, würde man die Summen, die für diese Zwecke ausgegeben werden, den Arbeitern zuwenden.

Deutsche Mitbürger! Wir wissen, daß wirtschaftliche Erwägungen einige von euch veranlaßten, ihre Kinder dieser volksfremden Schule zuzuführen. Nach einem Versprechen der Regierungskommission soll niemand gezwungen werden. Wenn das geschieht, dann wendet euch an eure politische oder gewerkschaftliche Führung.

Uns veranlaßt heute besonders die Sorge um die Zukunft eurer Kinder, euch noch einmal auf die Gefahr des Besuches dieser Schule hinzuweisen. Schaut euch den internen Betrieb in diesen Schulen an! Der Stundenplan schon zeigt euch, daß wichtige Fächer zugunsten der französischen Sprachbildung verdrängt sind. Die meisten Lehrpersonen sind Ausländer; der Direktor ist Franzose. Warum liefert ihr selbst eure Kinder der Fremdherrschaft aus? Wie denkt ihr euch das Fortkommen in dem heutigen Wirtschaftsleben? Ist nicht eine gute Schulbildung heute notwendiger denn je? Seid wenigstens in dieser Sache alle einig. Steht zusammen. Wir wollen zusammen helfen; die zwei Jahre gehen vorbei.

Den französischen Machthabern laßt uns sagen: Laßt uns doch unser Volkstum. Laßt uns unsere Schule. Laßt uns unsere Liebe zu unserm Volk, die ihr doch für euch mit Stolz immer in Anspruch nehmt! Helft doch nicht, daß schwache Naturen zum Verräter werden; denn auf dem Weg zu wahrer Kultur wird die Tugend, nicht aber der Verrat gepflegt.

✱

* Saarregierung für Werkspionage.

Die Saarregierung hat kürzlich eine Verordnung erlassen, die eine wörtliche Uebernahme des Reichsgesetzes über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes in seiner neuen Fassung brachte. Nur folgende Bestimmung wurde weggelassen: „Weiß der Täter bei der Mitteilung, daß das Geheimnis im Ausland verwertet werden soll, oder verwertet er es selbst im Ausland, so kann auf Gefängnisstrafe bis zu 5 Jahren erkannt werden.“

Im Reich hat man mit gutem Grund verschärfte Strafbestimmungen für Werkspionage zugunsten des Auslandes eingeführt. Im Saargebiet dagegen ist Werkspionage zugunsten des Auslandes (Frankreich!) kein strafverschärfendes Moment. Besser konnte sich die Saarregierung nicht als Helferin und Förderin französischer Interessen charakterisieren. Sie verhindert nichts, was Deutschland schadet, tut aber alles, was Frankreich nützt. Eines bleibt bei all solchen Vorgängen unerklärlich, daß nämlich das saarländische Mitglied der Saarregierung nicht ein einziges Mal der Öffentlichkeit davon Kenntnis gibt, daß es sich gegen solche, die deutschen Interessen schädigenden Mehrheitsbeschlüsse gewandt hätte. Man kann doch wohl nicht gut annehmen, daß es sich stillschweigend mit solchen Beschlüssen abfindet!

✱

* Der Kanzler fordert mehr Verständnis für die Saar.

Im Anschluß an eine Kundgebung der christlich organisierten Arbeiter im Saar-Grenzgebiet in Freisen richtete der Reichstagsabgeordnete Auhnen ein längeres Schreiben an Reichskanzler v. Schleicher, um diesen zu bitten, sich mit der Notlage der Grenzbevölkerung an der Saar eingehend zu beschäftigen. In der Antwort der Reichskanzlei wurde gesagt, daß der Reichskanzler von den Verhältnissen im Saar-Grenzgebiet mit besonderem Interesse Kenntnis genommen und die mit der Frage der Winterhilfe in erster Linie befaßten Herren Reichsminister auf die Anregungen und Wünsche der christlichen Arbeiter besonders aufmerksam gemacht habe. Reichskanzler Schleicher persönlich würde die Angelegenheit des Saar-Grenzgebietes besonders im Auge behalten.

Es wäre wirklich zu wünschen, wenn in der Zukunft nicht nur für den Osten Verständnis, sondern auch Verständnis und die entsprechende Hilfe für den Westen gezeigt würde, besonders für das Saargrenzgebiet, das unter dem gewaltigen Abbau der Leute an der Saar entsetzlich schwer leidet.

Dieses Wort der Reichskanzlei verdient besonders festgehalten zu werden. Gibt es doch inhaltlich die Auffassung der Geschäftsstelle und des Bundes der Saar-Vereine wieder, sich angesichts der heranreifenden Entscheidung über das Saargebiet mehr als bisher geschäftlich mit diesem deutschen Grenz- und Abstimmungsgebiet zu beschäftigen. Wenn Frankreich trotz des eindeutigen politischen Willens der Bevölkerung sich immer wieder mit Annexions- oder Autonomieplänen an der Saar befassen konnte, so nur aus dem Grunde, weil es dabei von der deutschen Deffent-

lichkeit nicht gestört wurde. Es kann seine politischen Giftpfelle gegen das Saargebiet immer wieder abscießen, weil man es auf seiten Deutschlands gewähren läßt. „Das Saargebiet hat ja so oft sein Deutschtum bekannt und bewiesen, daß da nichts zu befürchten ist.“ Damit beruhigt man sich in der deutschen Dummheit. Das ist falsch; der Reichstanzler hat schon recht: Deutschland muß mehr Verständnis, mehr Interesse, mehr tatkräftige Hilfe für das Saargebiet zeigen. Wäre das immer geschehen, dann hätten die Saarländer niemals den Mut aufbringen können, nach dem Volksgericht gegen den rheinischen Separatismus an der Saar das Haupt zu erheben. Das Wort des Kanzlers darf nicht länger überhört werden:

Mehr Verständnis und Hilfe für die Saar!

+

Phantasiegebilde.

Die „Tägliche Rundschau“ in Berlin brachte dieser Tage unter dem Titel „Gefährliches Fließwerk“ einen Aufsatz, der sich mit dem phantastischen Plan eines Austauschs der in französischer Staatsverwaltung befindlichen Saargruben gegen die in Ost-Oberschlesien gelegene Kattowitzer A.G. und polnische Laurahütte befaßt. Die Charlottenhütte, die seit vielen Jahren auf Grund freundschaftlicher Vereinbarungen für die amerikanische Holding-Gesellschaft, die Consolidated Silesian Steel Corporation, die wirtschaftliche Betreuung der beiden ober-schlesischen Gesellschaften ausgeübt hat, übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

Die von der „Täglichen Rundschau“ wiedergegebenen Gerüchte über einen geplanten Austausch der Kattowitzer A.G. und polnischen Laurahütte gegen die unter französischem Einfluß stehenden Saargruben sind Phantasiegebilde. Weder von der Charlottenhütte noch von Herrn Fließ noch von andern der Charlottenhütte nahestehenden Persönlichkeiten, sind jemals solche Pläne erwogen oder mit irgendeiner dritten Seite behandelt worden. Vom Standpunkt der Charlottenhütte aus käme eine Mitwirkung an der Durchführung derartiger Ideen, falls sie überhaupt irgendwie bestehen sollten, nicht in Betracht. Ihre Verfolgung würde die sofortige Beendigung der bisher ausgeübten Tätigkeit des Herrn Fließ bei der Betreuung der ober-schlesischen Werke bedeuten.

Die Verbreitung solcher Gerüchte ist besonders bedauerlich, weil sie durch ein deutsches Blatt erfolgte. Wer sich nur einigermaßen bemüht, die Wahrheit aufzuklären, der konnte gar nicht auf den Gedanken kommen, einem solchen etwa aufgetauchten Gerücht irgendwelche andere Bedeutung als die eines Versuchsballons beizumessen. Und dann sollte ein solcher Versuch viel zu dumm sein, als daß ein deutsches Blatt sich dazu hergeben dürfte, sich damit ernstlich zu befassen. Schon die oberflächlichste Kenntnis der Dinge führt zu dem Ergebnis, daß ein Austausch von Grubenrechten zwischen Oberschlesien und Saargebiet allein schon an der klaren Rechtslage scheitert: Die Besitzverhältnisse an der Saar entscheidet allein und nur der Wille der Saargebietsbevölkerung. Wer eine Regelung in anderer Richtung sucht oder nur theoretisch für denkbar hält, besorgt lediglich die Geschäfte jener französischen Saarpolitiker, die auch heute ihre Gelüste auf die Saar noch nicht zu zügeln vermögen. Um so weniger hat eine deutsche Zeitung Anlaß und Recht, solchen Bestrebungen auch nur den Schatten eines Rechtsgrundes zu vermitteln.

Kleine Tages-Chronik

* Die älteste Saarbrücker Mehgerfamilie.

Eine treue Anhänglichkeit an das überlieferte Handwerk zeigt sich in der Familie des Mehgermeisters Ludwig Köhl am St. Johanner Markt. Bereits über 300 Jahre wird in dieser Familie das Mehgerhandwerk gepflegt und von Generation zu Generation ohne Unterbrechung fortgeführt, so daß heute bereits zehn Generationen Mehger sind.

Der älteste nachweisbare Ahnherr der Familie Köhl, der übrigens auch der Ahnherr aller übrigen Namensträger

Köhl ist, die hier Vorfahren haben, und der auch der erste bekannte Saarbrücker Mehgermeister sein dürfte, nannte sich Cola (Nicola) Köhl. Er ist ums Jahr 1595 geboren und war im Jahre 1637 Wahlbürgermeister von St. Johann. Er starb im Jahre 1674.

Die Ahnentafel der Mehgerfamilie Köhl ist folgende:

1. Cola Köhl, geb. um 1595, gest. 1674.
2. Hansjörg Köhl, geb. 1622, gest. 1696.
3. Joh. Phil. Köhl, geb. 1649, gest. 1720.
4. Joh. Phil. Köhl Sohn, geb. 1687.
5. Joh. Thoma Köhl, geb. 1718, gest. 1790.
6. Joh. Phil. Köhl, geb. 1748, gest. 1817.
7. Joh. Christian Köhl, geb. 1805.
8. Ludwig Köhl, geb. 1840, gest. 1917.
9. Ludwig Köhl, geb. 1869 (jetziger Inhaber).
10. Friedr. Köhl, geb. 1901 (Sohn).

Die Namen und Berufsbezeichnungen sind den evangelischen Kirchenbüchern entnommen, aus denen übrigens hervorgeht, daß nicht nur die vorbenannten Vorfahren Mehger waren, sondern auch meistens noch deren Brüder, so daß die Familie Köhl im Saarbrücker Land nicht nur die älteste Mehgerfamilie ist, sondern auch die älteste Handwerkertradition verkörpern dürfte. Alle Achtung vor solcher Treue zum Handwerk. (Saarbr. Ztg.)

+

* **Saarbrücken.** 142 Jubilare der Burbacherhütte. Im Laufe des Jahres 1932 konnten von der Belegschaft der Burbacherhütte 123 Arbeiter auf eine ununterbrochene Dienstzeit von 20 Jahren, 15 Beamte auf eine solche von 25 Jahren und je zwei Arbeiter und Beamte auf eine lückenlose Arbeitszeit von 50 Jahren zurückblicken. Die Jubilare mit 25 und 50 Dienstjahren erhielten jeweils am Jubiläumstage die goldene Jubiläumssuhr, die Jubilare mit 20 Dienstjahren durch Herrn Direktor Wagener im Beisein der Betriebschefs die silbernen Jubiläumssuhren mit Worten des Dankes und der Anerkennung für treu geleistete Dienste.

* **Wahlstich.** Dem Gemeindevorordneten Peter Armbrust wurde wegen seiner Verdienste die Ehrenurkunde durch den evangelischen Provinzialkirchenrat der Rheinprovinz verliehen.

* **Neunkirchen.** Ein Besuch des Zeppelin-Luftschiffes steht unserer Einwohnerschaft im Mai 1933 bevor. Dem hiesigen Verkehrsverein ist es gelungen, mit der Direktion in Friedrichshafen ein Abkommen zu treffen, nach dem der Besuch des Luftschiffes in Neunkirchen gesichert erscheint. Von hier aus soll eine Fahrt nach Helgoland und zurück und im Anschluß die Heimfahrt nach Friedrichshafen vorgeesehen sein.

* **Neunkirchen.** Auf eine fünfzigjährige Berufstätigkeit konnten zurückblicken die Bäckermeister Karl Marschall, Alphons Sasse und R. Hans-Kohlhof. Der alten Meistern wurde von der Handwerkskammer Saarbrücken je eine Ehrenurkunde verliehen und durch den Innungsvorstand überreicht.

* **Illingen.** Für besondere Verdienste um die Sache des Roten Kreuzes wurde an Frau Sanitätsrat Dr. Busch das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes verliehen.

* **Niederlingweiler.** Hier wurde vor einiger Zeit auf einem im Distrikt Kleewies, in gleicher Höhe der am Ende des Spimonts über die Straße Niederlingweiler-Berschweiler führenden alten Römerstraße gelegenen Grundstück eine Steinfigur gefunden, die bereits an den Konservator der geschichtlichen Baudenkmäler des Saargebiets abgeliefert wurde. An demselben Orte wurden ferner Baureste freigelegt, die vermuten lassen, daß es sich bei der Stelle um ein Grundstück handelt, auf dem ein Gebäude römischen Ursprungs gestanden haben muß.

* **St. Ingbert.** Auf ein 200jähriges Bestehen kann das Eisenwerk St. Ingbert zurückblicken. Am 18. Dezember 1732 wurde die Anlage einer Eisenschmelze beschlossen, aus der sich dann im Laufe der Jahre unser St. Ingberter Eisenwerk entwickelt hat. Seine größte Blüte erlebte das Werk im Besitze der Familie Kramer. Seit 1919 ist das Werk in französischem Besitz, und zwar der Firma „Société des Hauts Fourneaux et Acieres de Differdange-St. Ingbert“. Aus Anlaß des 200jährigen Bestehens des Werkes wird eine Beschreibung seiner Entwicklung erscheinen, auch soll das Jubiläum noch begangen werden.

* **Homburg.** Für langjährige Mitarbeit im Dienste der pfälzischen Wirtschaft wurde dem Maschinisten bei der Papierfabrik Gebr. Vdt, Jakob Dablock 2, die goldene, und dem Prokuristen A. Knauber bei der Firma A. Schwind A.G. in Homburg die silberne Medaille des Verbandes der pfälzischen Industriellen verliehen.

Glück und Segen zum Jahreswechsel

Der Sieg muß und wird unser sein! In dieser Gewißheit

allen unseren treuen Freunden und Mitarbeitern. Unser Kampf um Recht und Freiheit für deutsche Saarheimat neigt sich der Entscheidung zu.

„Glück auf“ für Deutschland und Saarheimat!
Herausgeber und Schriftleitung des „Saar-Freund“.

* **Homburg.** In Bad Dürkheim verstarb unerwartet der langjährige Bezirksamtman Oberregierungsrat Schloffer. Nach fast zehnjähriger Dienstzeit in Kusel kam der Verstorbene 1907 als Bezirksamtman nach Homburg. Hier entwickelte er eine überaus segensreiche Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiet des Schulhaus-, Straßen- und Wasserbaus, ferner des Obstbaus, dessen Bedeutung er schon frühzeitig erkannte. Im Jahre 1920, nach dreizehnjähriger Arbeit, wurde Schloffer nach Bad Dürkheim versetzt, wo er bis zur Auflösung dieses Amtes wirkte. Nun ist er im Alter von 67 Jahren dahingeshieden.

Personalnachrichten

* **Joseph Carl, der 85jährige.** In seltener körperlicher und geistiger Frische beging in diesen Tagen ein geachteter Saarbrücker Bürger seinen 85. Geburtstag: Herr Joseph Carl sen. Als Mitbegründer der Firma Gebr. Carl, Papierhandlung und Bürobedarf, Bahnhofstraße 93, ist er heute noch im Geschäft tätig, wie jeder andere geht er allmorgendlich seiner Beschäftigung nach. Er führt wie ehemals die Buchhaltung seiner Firma und ist der derzeitigen Inhaberin, Frau Joseph Carl Witwe, ein wertvoller Beistand und die Stütze des Geschäftes. Im Jahre 1847 erblickte Herr Joseph Carl in Dillingen das Licht der Welt. Wie viele seiner damaligen Altersgenossen zog es ihn in jungen Jahren zum Militär. Er absolvierte die Garnisonsschule in Saarlouis, legte das Staatsexamen in Trier ab und diente 1868 und 1869 als Einjährig-Freiwilliger im Infanterie-Regiment 69 in Saarlouis. Der 70er-Krieg sah ihn bei den Fahnen. Im Regiment 30 machte er die Belagerung Straßburgs und Belforts mit. Die tapferen 30er trieben später Garibaldi über die Grenze. Nach der Militärzeit trat er in die im Jahre 1868 von seinem Bruder Louis gegründete Papierhandlung in der Bahnhofstraße ein; noch heute befindet sie sich dort. So ist er auch einer der ältesten Kaufleute der Bahnhofstraße. Mit dem Werdgang der Großstadt, an deren Geschichte er heute noch innigsten Anteil nimmt, ist Herr Carl aufs engste verbunden. Er war Mitglied jenes „Eisbärenklubs“, der auch in der kalten Jahreszeit nicht davor zurückschreckte, in Lattes Badeanstalt sich dem nassen Element anzuvertrauen. Die „Eisbären“, wie sie sich nannten und genannt wurden, tummelten sich oft auch noch bei 10 Grad Kälte im Wasser. Bis heute ist Herr Carl seiner Gepflogenheit treu geblieben; er geht noch dreimal in der Woche baden. Nach des Tages Last und Mühe beschäftigt er sich gern in seinem Garten, dort scheut er auch vor der anstrengendsten Arbeit nicht zurück.

* **Oberlehrer H. Zander 80 Jahre alt.** Ein beliebter und allseits geschätzter Mitbürger, Oberlehrer a. D. Heinrich Zander, Böcklingen, konnte kürzlich seinen 80. Geburtstag feiern. 44 Jahre war Herr Zander Lehrer und Erzieher. Als Lehrer wirkte der Jubilar in Waldföningen, Kreis Daun, ferner in Delt, Landkreis Trier, und zuletzt 18 Jahre in Eidenborn bei Lebach. Am 1. Januar 1922 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Seit dieser Zeit ist Oberlehrer Zander Bürger von Böcklingen. Sein freundliches, vornehmes und schlichtes Wesen sichern ihm die Hochachtung aller, die ihn kennen.

* **Dr. phil. h. c. Maximilian Donnevert,** Ministerialrat der kulturpolitischen Abteilung des Reichsministeriums des Innern vollendete am 19. Dezember das 60. Lebensjahr. In Saarlouis geboren, studierte Donnevert Rechtswissenschaft und ließ sich hernach in Metz als Rechtsanwalt nieder. Hier wurde er in den Gemeinderat und bei Einführung der Verfassung für Elsaß-Lothringen in den Landtag gewählt. Als Rittmeister der Landwehr nahm er am Kriege teil, wurde 1916 in die deutsche Verwaltung für Belgien berufen und war nach Ende des Krieges in Reichsabwicklungsbehörden tätig. 1920 erfolgte seine Ernennung zum Ministerialrat in der kulturpolitischen Abteilung des Reichsinnenministeriums. Als solcher ist Donnevert Reichskommissar bei der Rotgemeinschaft deutscher Wissenschaften und bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und Verwaltungsratsmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Körperschaften und Institute. Eine bedeutsame Stellung nimmt Donnevert in der elsäß-lothringischen Vertriebenen-Bewegung ein. Er ist seit 1920 Vorsitzender des über das ganze Reich verbreiteten Hilfsbundes für die Elsaß-Lothringer im Reich und zweiter Vorsitzender des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer an der Universität Frankfurt a. M. Neben Friedens- und Kriegsauszeichnungen ist Donnevert Inhaber der vom Reichspräsidenten gestifteten Goethe-Medaille, der Goethe-Medaille der Stadt Frankfurt a. M. und des Ehrenringes des Deutschen Museums. Die Universität Frankfurt a. M. ehrte die Verdienste Donneverts durch Verleihung der Würde eines Dr. phil. h. c. Nachträglich unserem lieben Landsmann, der unseren Bestrebungen stets das größte Interesse entgegengebracht hat, die besten Glück- und Segenswünsche und ein herzlichtes Glück auf!

* **Seinen 50jährigen Geburtstag** beging am 17. Dezember Herr Reichsbahninspektor Hermann Krause, Berlin.

In Straßburg im Elsaß geboren, trat Hermann Krause nach dem Besuch des Gymnasiums in den Dienst der Generaldirektion der Eisenbahn in Elsaß-Lothringen, in der er in den verschiedensten Landesteilen die übliche Ausbildungszeit zurücklegte. Schon einige Jahre vor dem Kriege trat er in den Dienst der Eisenbahnverwaltung in Deutsch-Ostafrika über. Bei Kriegsbeginn war er in Dar es Salaam stationiert und nahm bis Ende 1916, wo er schwer verwundet in englische Gefangenschaft geriet, an den Kämpfen der Schutztruppe unter General von Lettow-Vorbeck heldenmütigen Anteil. Von den Engländern in ein Gefangenlager nach Indien übergeführt, kam er nach abenteuerlichen Fahrten in vielen Etappen, zuletzt über Ägypten, erst Ende März 1920 nach Deutschland zurück. Hier trat er wieder in den Dienst der Reichsbahnverwaltung und ist seit einigen Jahren bei der Auskunfts- und Güterverkehr am Anhalter Bahnhof tätig. — Herrmann Krause ist ein treues Mitglied der Ortsgruppe Berlin des Hilfsbundes und vor allem auch des Stammtisches der Elsaß-Lothringer und ihrer Freunde, an dem er infolge seines urwüchsigen Humors besonders hoch geschätzt ist und nur Freunde besitzt. Als Elsaßer Nachbar nimmt er reges Interesse an allen auf die Deutschherhaltung des Saargebietes gerichteten Bestrebungen; das schöne Saarland kennt er gut und liebt es sehr. Nachträglich zu seinen 50jährigen Geburtstag herzlichtes Glück auf!

* **Ein Veteran der Arbeit.** Der in allen Kreisen Brebachs und darüber hinaus geachtete, beliebte und bekannte Mitbürger Ludwig Mann feierte in vollkommener geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar war 56 Jahre auf der Halberger Hütte beschäftigt, und davon dank seiner Kenntnisse und des Vertrauens, das er vor allem bei dem verstorbenen Kommerzienrat Rud. Böding genoss, 50 Jahre lang als Hüttenmeister angestellt. Aber auch in der Zivilgemeinde betätigte er sich mit großem Geschick und Eifer. Jahrzehntlang war er Vorsitzender des Bürgervereins, dessen Ehrenvorsitzender er heute noch ist. Ebenso bekleidete er den Posten des Kirchenrechners und Armenpflegers in der Gemeinde. Mit Stolz kann Mann als geborener Brebacher an seinem Jubeltage auf Kinder, Enkel und Urenkel blicken.

* **40 Jahre im Schuldienst.** Die Volksschulrektoren Stod und Konz in Reunkirchen und Rein in Landsweiler konnten ihr 40jähriges Jubiläum im Schuldienste begehen, aus welchem Anlaß ihnen von der Schulverwaltung Anerkennungs-schreiben übermittelt wurden.

* **Bezirksleiter Eden 25 Jahre im Saargebiet.** Zu Ehren von Bezirksleiter Eden, der in diesen Tagen 50 Jahre alt wurde und den saarländischen Gewerkschaften Hirsch-Dunder 25 Jahre vorsteht, versammelte der Gewerkschaftsring die Vorsteher seiner Fachabteilungen im „Reichsadler“ zu einer kleinen Feier. Generalsekretär Lemmer-Berlin wohnte der schlichten, aber warmherzigen Veranstaltung bei, deren Verlauf bewies, welch reiches Maß an Verehrung und Wertschätzung sich der Jubilar während seiner saarländischen Tätigkeit erworben hat. Eine Reihe aufrichtig gemeinter Ansprachen priesen die vornehme, laute Gesinnungsart des Herrn Eden, sein kluges Abwägen, sein phrasenloses, nur auf das Sachliche gerichtete Wirken im Dienste der Arbeitnehmer, sein Menschentum, Eigenschaften, die ihm im öffentlichen Leben an der Saar eine starke und geachtete Stellung geschaffen haben.

* **Ihr 25jähriges Jubiläum** bei der „Saarbrücker Landeszeitung“ begingen der Proturist Fritz Mark, die Metteure Johann Adam und Franz Elze und der Maschinenseker Rudolf Pargart.

* **Korrektorin Emilie Stier i. R.** Das Kollegium der evangelischen Mädchenschule von Saarbrücken 1 hatte sich am 17. Dezember im evangelischen Gemeindehaus in Saarbrücken 1 versammelt, um sich von ihrer in den Ruhestand tretenden, allseits beliebten Kollegin, der Korrektorin Fräulein Emilie Stier zu verabschieden. Fräulein Stier war 46 Jahre fast ausschließlich in Saarbrücken im Schuldienst tätig. Große Gewissenhaftigkeit, nie erlahmender Eifer und hehre Freude an ihrem geliebten Berufe zeichneten diese tüchtige Jugenderzieherin besonders aus. Streng gegen sich selbst war sie immer bestrebt, sich zu vervollkommen; sie verfolgte mit großem Interesse alle Neuerungen auf dem Gebiete der Jugenderziehung und — selbst im vorgerückten Alter noch — machte sie sich die neuesten Methoden zu eigen, um ihren Schülern nur Bestes zu geben.

* **Das Fest der diamantenen Hochzeit** feierten die Eheleute Rentner Jakob Adolph und Margarete geb. Koch in Wehrden. — Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Schäfer in Elversberg, Friedhofsgärtner Georg Klaus und seine Ehefrau Katharina geb. Kappel in Saarbrücken, die Eheleute Suffer-Beder in Elversberg.

* **Hohes Alter:** Den 86. Geburtstag beging die Witwe Riemann in Bildstock. — Den 85. Geburtstag der Land- und Gastwirt Johann Georg Gahler, ein Veteran aus den Feldzügen von 1870/71, in Niederlingweiler. — Den 80. Ge-

burstag die Witwe Paj in Altenwald. — Den 85. Geburtstag Gotthard Schmitt, ein Veteran von 1870/71, in Saarlouis. — Den 81. Geburtstag die Witwe Maria Katharina Heinz geb. Wolsch in Verscheider. — Den 91. Geburtstag die Witwe Adam Abardt in Sulzbach. — Den 83. Geburtstag Michael Maris in Gudesweiler. — Den 86. Geburtstag Witwe Reiter geb. Bosel in Pachten. — Den 85. Geburtstag Witwe Hil. Krächan geb. Schmidt in Sulzbach. — Den 80. Geburtstag Zugführer i. R. Friedrich Kading in Saarbrücken, ferner das Kaufräulein Elise Glas in Saarlouis. — Den 84. Geburtstag Witwe Zieg in Elversberg.

Die Toten der Heimat

* Beisetzung der Frau Studienprofessorin A. T. Kawengel.

Die plötzlich in Berlin verstorbene Studienprofessorin Anna Theresie Kawengel hat auf dem Alten Saarbrücker Friedhof ihre letzte Ruhestätte gefunden. Vor der Beisetzung fand im evangelischen Gustav-Adolf-Haus bei äußerst starker Teilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung eine stimmungsvolle Trauerfeier statt. Am Sarge hielt eine Stahlhelmgruppe mit umflorten Fahnen die Totenwacht. Das Kollegium der Auguste-Viktoria-Schule, alte und junge Schülerinnen, Mitglieder der Frauenvereine, der Stadtverordnetenversammlung, der Stadtverwaltung und der politischen Parteien hatten sich zum Abschied versammelt. Nach dem Händelschen Largo und dem Choral „Jesus, meine Zuversicht“ nahm Pfarrer Reichard zu einem ergreifenden Abschiedsgruß das Wort. Auf ihr Wirken und Sterben passe das Apostelwort: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Sie war stark verwurzelt mit der Saarheimat und ihrem geistigen und politischen Leben. Zahlreich waren die Abschieds- und Dankworte, die ihr an der Bahre nachgerufen wurden. Auch der Oberbürgermeister Dr. Reikes nahm die Gelegenheit wahr, um auf das erfolgreiche Wirken der Verstorbenen hinzuwirken. Eine Vertreterin der deutschen Reichstagsfraktion und des Deutschen Frauenbundes sowie ein Vertreter der saarländischen Landesgruppe der Deutschen Volkspartei riefen ihrer unermüdeten Mitkämpferin ein letztes Lebewohl zu. Dann wurde der Sarg hinausgetragen auf den Friedhof, wo Raubreif ein weihnachtlich stimmungsvolles Bild geschaffen hatte.

Nun ist sie heimgegangen, die sich innerlich mit der Arbeit des Bundes der Saarvereine verbunden fühlte. Sie hat es selbst einmal auf einer unserer Bundestagungen erzählt, wie sie den Kampf gegen französische Willkür und französische Herausforderung an der Saar aufgenommen hat. Für sie war es eine Selbstverständlichkeit, daß sie in dem Augenblick, da der Saarverein ins Leben getreten war und seine Aufklärungsarbeit begonnen hatte, mit diesem in Verbindung trat, um sich über tatsächliches und sachliches Zusammenarbeiten zu verständigen. Sie gehörte zu dem ganz engen Kreis jener unerschrockenen Deutschen an der Saar, die unmittelbar nach dem Einzug der Franzosen sich zur Abwehr zusammenfanden. Es war jener Kreis, in dessen Mittelpunkt unser untergeklärter Theodor Meyer stand. Und wenn es galt, eine wichtige Mission zu erfüllen, wenn es darauf ankam, mit den Franzosen ein offenes deutsches Wort zu reden, dann ist Theresie Kawengel immer diejenige gewesen, die sich nicht scheute, auch dem gefürchteten Major Richert entgegenzutreten. Vielleicht war dieses Auftreten von Frau Kawengel mit ein Grund, daß Richert vorsichtiger in seinen Maßnahmen wurde, weil er kennenlernte, daß das Volk an der Saar sein Deutschtum nicht nur im Munde führte, sondern es auch durch die Tat zu beweisen verstand. Frau Prof. Kawengel hat keine Tagung des Bundes der Saarvereine veräußert; sie hat hier uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Unvergessen wird der Eindruck ihres Referats über Frankreichs Saarpolitik in Vergangenheit und Gegenwart bleiben, das sie in Würzburg hielt. Und wenn ihr Weg sie je nach Berlin führte, so hat sie es immer einzurichten gewußt, mit uns persönlich Rücksprache über schwebende Punkte der Saarfrage zu halten. Nur ihre engeren Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen wissen, was sie dem Deutschtum an der Saar gewesen ist. Es lag ihrem Wesen nicht, von Ort zu Ort zu ziehen und ihre Deutschtumsarbeit in das Rampenlicht der Öffentlichkeit zu stellen. Um so erfolgreicher wirkte sie in der Stille. Nicht ziellos und nicht nebenher, sondern systematisch unermüdet und von dem Erfolg ihres Wirkens und dem Sieg deutscher Saartreue überzeugt. Der Tod reiht in dem Stab unserer treuen Mitarbeiter eine große Lücke. Frau Kawengel werden wir immer dort vermissen, wo es gilt, die Kampffront zu neuem Vorstoß zu ordnen. Ihr unverwundlicher Optimismus aber wird uns für unsere fernere Arbeit Richtschnur und Stärkung sein. In der Geschichte des Saarvereins steht sie an bevorzugter Stelle; denn sie ist ein Teil unserer Zusammenarbeit mit den be-

rufenen Vertretern der Saarbevölkerung. „Sie haben eine gute Frau begraben, doch uns war sie mehr ...“

* **Karl Joseph Klotz, Saarbrücken** †. Der Pfarrer der altkatholischen Gemeinde, Karl Joseph Klotz, ist im Alter von 76 Jahren in Saarbrücken gestorben. Pfarrer Klotz, in der Bürgerschaft Saarbrückens eine bekannte Persönlichkeit, war im Jahre 1856 in Zwiefalten, der sogenannten katholischen Ede Württembergs, geboren. Als gutbegabter Schüler wurde er von seinem Seelsorger in den alten Sprachen vorgebildet, um als vierzehnjähriger in die Untersekunda des Gymnasiums in Ehingen an der Donau aufgenommen zu werden. Nach glänzend bestandener Reifeprüfung ging er zur Universität Tübingen, wo er neben den theologischen Fächern reichlich Philosophie und Philologie belegte. Er besuchte dann noch die Universitäten Leipzig, wo er seinen einjährig-freiwilligen Dienst leistete, und Bonn, wo er im Jahre 1884 von dem altkatholischen Bischof Reinkens geweiht wurde. Als Pfarrer und vor allem als gern gehörter Prediger wirkte Klotz dann in den altkatholischen Gemeinden zu Breslau, Königsberg, Freiburg i. B. und Baden-Baden, von wo ihn die Vertreter der altkatholischen Gemeinde Saarbrückens im Jahre 1906 nach hier beriefen. In seiner Pfarrgemeinde zu Saarbrücken, die mehr als das heutige Saargebiet umfaßte, wirkte nun Pfarrer Klotz über 25 Jahre bis zu seinem Tode. Er mußte zu seinem Schmerz erleben, wie die Gemeinde von einer Generation zur anderen zusammenschmolz. Besonders in den letzten Jahren machte ihm die Erhaltung seiner Gemeinde die größten Schwierigkeiten. Pfarrer Klotz hinterläßt eine Frau und zwei Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Sein ältester Sohn starb den Heldentod im Jahre 1916. Als begeisterter Freund der theologischen Wissenschaft hat Pfarrer Klotz sich eine sehr umfangreiche Bücherei angeeignet, die zeitlebens sein Stolz war. Wir teilen die Trauer weiter Bevölkerungskreise um diesen volkstümlichen und tiefgläubigen Geistlichen.

Einer der letzten Reiter von Mars-la-Tour, Landwirt und Kalkbrenner Jakob Fries, wurde in Bedingen unter überaus zahlreicher Beteiligung beigesetzt. F. stand im 86. Lebensjahr. Gern erinnerte er sich in seinem Alter mit Stolz an seine Militärlaufbahn. Er hat den Todesritt bei Mars-la-Tour mitgemacht. Verschiedene Auszeichnungen zeugten von der Tüchtigkeit des alten Veteranen als Soldat. Seit Gründung des Kriegervereins Bedingen-Saarfels (also 43 Jahre) war er treues Mitglied des Vereins.

* **Saarbrücken:** Polstermeister Ludwig Buds, 28 Jahre; Frau Wwe. Karl Kiefer geb. Sophie Schmidt, 60 Jahre; Gastwirt Josef Zinken, 56 Jahre; Frau Heinrich Levy geb. Julie Simon, 74 Jahre; Gastwirt Ludwig Wittig, 45 Jahre; Frau Marie Resnizel, 75 Jahre; Frau Wwe. Bernhard Krämer, 58 Jahre; Eisenbahninspektor Anton Birk, 53 Jahre; Frau Wwe. Karl Konrad geb. Amalie Immisch, 73 Jahre; Gastwirt Johann Behles, 46 Jahre; Konrektorin a. D. Berta Amalie Ries, 69 Jahre; Bertl Walz; Pfarrer Karl Joseph Klotz, 76 Jahre; Frau Emma Stief geb. Baum, 82 Jahre; Frau Hermine Mehger geb. Pth, 56 Jahre; Gerichtsvollzieher Karl Richard Hertwig, 70 Jahre; Werner Gulle, 23 Jahre; Frau Maria Benedek geb. Diener, 57 Jahre; Frä. Anna Bad, 79 Jahre; Frau Wwe. Ludwig Zitz geb. Marie Lind, 76 Jahre; Frau Sofie Bullay geb. Schmidt, 65 Jahre; Frau Wwe. Ludwig Maak geb. Martin, 76 Jahre; Frau Sophie Böhm geb. Beder, 60 Jahre; Eisenbahn-Bauassistent Peter Hündgen, 87 Jahre; Elisabeth Hermesmeier, 19 Jahre; Eisenbahnoberkassier i. R. Jakob Schweig, 67 Jahre; Ludwig Liebmann, 83 Jahre; Schwester M. Sebastiana, 58 Jahre; Eisenbahnarbeiter Georg Traut, 58 Jahre; Lokomotivführer a. D. Theodor Kiebel (früher Sablon). — **Gersweiler:** Frau Wwe. Wilhelm Herrmann geb. Karoline Blatt, 72 Jahre; Friedrich Buch, 64 Jahre. — **Rodershausen:** Adam Schäfer. — **Klarenthal:** Christian Gebhardt, 82 Jahre. — **Wehrden:** Eisenbahninspektor i. R. August Steffen, 66 Jahre. — **Laußkirchen:** Frau Regina Domprowitz verw. Friedrich geb. Quirin, 76 Jahre. — **Großroßeln:** Frau Wwe. Adolf Scherer geb. Feil, 81 Jahre. — **Böhligen:** Mathias Koch, 74 Jahre; Rentner Ludwig Kohler, 81 Jahre; Peter Schmitt, 56 Jahre; Frau Oberst Heinrich Dronke geb. Elfriede Lindemann verw. Orth, 58 Jahre; Karl Laninger, 31 Jahre; Frau Auguste Boiger geb. Grammes, 28 Jahre. — **Fenne:** Frau Victor Weber geb. Luise Kolling, 54 Jahre. — **Altenleffel:** Gastwirt Peter Wagner, 80 Jahre; Hans Hubig, 29 Jahre; peni. Veramann Johann Menzler, 68 Jahre. — **Heusweiler:** Peter Stempel, 77 Jahre. — **Büttlingen:** Frau Rosa Herx geb. Samuel, 44 Jahre. — **Herrensohr:** Friedrich Kleinschmidt, 73 Jahre; Frau Margarete Makary geb. Michaely, 68 Jahre. — **Dudweiler:** Frau Peter Bell geb. Margareta Mitscher, 73 Jahre; Martin Kloss, 83 Jahre; Frau Lona Kleinfeld geb. Klotz, 75 Jahre. —

Sulzbach: Schlosser Gregor Felix Fries, 25 Jahre; Frau Max Steinicke geb. Martha Need, 63 Jahre; Franz Jost, 66 Jahre; Frau Karoline Kirsch geb. Beder, 54 Jahre. — **Altenwald:** Rektor i. R. Jakob Schöneberger, 67 Jahre. — **Friedrichsthal:** Wendelin Wahlen, 37 Jahre; Fördermaschinenist i. R. Friedrich Müller, 77 Jahre. — **Bildsied:** Pensionär Mathias Klein, 70 Jahre. — **Spiesen:** Johann Nikolaus Mayer, 76 Jahre; penj. Bergmann Philipp Klein, 78 Jahre. — **Schiffweiler:** Frau Wwe. Katharina Zimmer geb. Klein, 58 Jahre. — **Urweiler:** Eisenbahninvalide Wilhelm Marx, 70 Jahre. — **Neunkirchen:** Stellwerksmeister Ludwig Fei, 59 Jahre; Hüttenmeister i. R. Peter Theobald, 66 Jahre; Frau Maria Honeder geb. Baus, 51 Jahre; penj. Hüttenarbeiter Friedrich Gündler, 71 Jahre; penj. Hüttenarbeiter Jakob Pfeiffer, 72 Jahre; Frau Wwe. Christian Kramp geb. Phil. Schell, 85 Jahre; Malermeister Fritz Soffel, 51 Jahre; Bäckermeister i. R. Wilhelm Kollmannsperger, 79 Jahre; Frau Angelika Schönbberger geb. Briz, 81 Jahre; Eisenbahnschaffner Friedrich Gebhardt, 42 Jahre; Jakob Burgard, 52 Jahre; penj. städt. Maschinist Johann Scherer, 75 Jahre; Frau Katharina Schnur geb. Redtenwald, 51 Jahre; penj. Bergmann Philipp Brust; Hüttenpensionär Peter Gottheld, 76 Jahre; Frau Wwe. Maria Birk geb. Volz, 74 Jahre. — **Wiebelskirchen:** Frau Elisabeth Schild geb. Müller, 58 Jahre; penj. Bergmann Christian Stumm, 55 Jahre; Frau Magdalena Gerber geb. Welter, 65 Jahre; Frau Wwe. Maria Beder geb. Thram, 67 Jahre. — **Wellesweiler:** Hüttenarbeiter Julius Schneider, 41 Jahre. — **St. Wendel:** Veteran Johann Colling, 84 Jahre. — **Niederlinxweiler:** Schmiede-
meister Jakob Drehmer, 74 Jahre. — **Jüdingen:** Uhrmacher-
meister Paul Wilhelm Wottke, 42 Jahre. — **Dillingen:** Prokurist Ernst Babs, 60 Jahre. — **Pachten:** Frau Wwe. Elisabeth Ferner geb. Wagner, 82 Jahre. — **Nahweiler:** Oberbrandmeister Joseph Pintarelli, 59 Jahre. — **Hilbringen:** Frau Wwe. Ludwig Salomon geb. Babette Wälder, 83 Jahre. — **Dieffen:** Frä. Franziska Klein. — **Griesborn:** Frau Wwe. Johann Weiler geb. Schröder, 80 Jahre. — **Bisdorf:** Frau Wwe. Franz Wein geb. Rupp, 71 Jahre. — **Kremsdors:** Frau Wwe. Jakob Bach geb. Anna-Maria Leud, 76 Jahre. — **Hautstadt:** Elisabeth Hens, 66 Jahre. — **Saarlouis:** Frau Elisabeth Seeger geb. Dorson, 80 Jahre; Frau Karin Klein geb. Freilin Truchseß v. Weckhausen, 31 Jahre; penj. Bergmann Nikolaus Hoffmann, 77 Jahre. — **Schwemlingen:** Frä. Lina Kettenhofen, 23 Jahre. — **Bisten:** Frau Susanna Goebel geb. Guldner, 64 Jahre. — **Fraulantern:** Frau Elisabeth Müller geb. Krämer, 80 Jahre. — **Weiler:** Johann Scholtes. — **Brotdorf:** penj. Fabrikarbeiter Johann Langenfeld-Kremer, 58 Jahre. — **Merzig:** Schreiner-
meister Heinrich Fixemer, 56 Jahre; Frau Dr. Mattissen geb. Maria Falkenbach; Kriminalwachmeister a. D. Ferdinand Burgard, 36 Jahre; vereid. Landmesser Gerhard Beder; Frau Elisabeth Sturm geb. Endres. — **Mettlach:** Eisenbahnsekretär i. R. Jakob Schättgen, 68 Jahre. — **Saarfels:** Kalkbrenner Jakob Fries, 86 Jahre. — **St. Ingbert:** Frau Elisabeth Beh geb. Jakob, 67 Jahre; Frau Alma Peters geb. Lüdorf, 48 Jahre; Maria Borr, 18 Jahre; Bezirksschulrat i. R. Karl Barth, 64 Jahre; Bäckermeister Peter Schweiger, 68 Jahre; penj. Glasbläser Philipp Lenhardt, 62 Jahre. — **Homburg:** Frau Anna Maria Demoyen geb. Scherer, 34 Jahre; Sägewerksbesitzer Karl Runk, 78 Jahre; Luise Ehrmanntraut, 37 Jahre; Franz Heinrich Berthold Heß, 49 Jahre; Elisabeth Schulz geb. Dieß, 84 Jahre; Maria Emma Reiland geb. Brach, 51 Jahre; Hilfsarbeiter Ludwig Bäcker, 35 Jahre. — **Illsweiler:** Frau Berta Hoffmann geb. Paul, 33 Jahre. — **Bedden:** Heinrich Dahl, 39 Jahre. — **Dilsburg:** Dietrich Feld, 63 Jahre. — **Düdelingen:** Frau Friedrich Siegel geb. Margarethe Notthoff, 60 Jahre. — **Niederweisse:** Frau Karoline Fribourg geb. Joseph, 75 Jahre.

Vom Bunde der Saarvereine

* Diejenigen Ortsgruppen, welche kleinere und größere Berichte über Weihnachtsfeiern usw. eingesandt haben, bitten wir, die Nichtveröffentlichung damit entschuldigen zu dürfen, daß wir die Aufnahme beim besten Willen Raum mangels wegen nicht ermöglichen konnten. Im übrigen kommt für den Bund der Saarvereine und seine Ortsgruppen in erster Linie und ausschließlich nur die ernste vaterländische Aufklärungsarbeit in Betracht.

* Saarvorträge an deutschen Hochschulen und Universitäten, wie sie in den letzten Jahren regelmäßig von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ zur Aufklärung über den Stand der Saarfrage durchgeführt wurden, haben sich als außerordentlich erfolgreich erwiesen. Von verschiedenen deutschen Hochschulen, auch

außerhalb der Reichsgrenzen, ist der Wunsch ausgesprochen worden, diese Hochschulvorträge über die Saarfrage alljährlich zu wiederholen. Die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ hat sich bereit erklärt, diesen Wünschen Rechnung zu tragen, und zwar sollen die Vorträge im neuen Jahre regelmäßig zu Beginn eines jeden Semesters stattfinden. Um eine systematische Aufklärungsarbeit unter der deutschen studentischen Jugend zu gewährleisten, werden geeignete Redner, zum Teil solche aus dem Saargebiet selbst, auf Kosten des Saar-Vereins zur Verfügung gestellt. Der Aufbau der Hochschulvorträge wird so gestaltet, daß nicht nur die politische Seite der Saarfrage behandelt wird, sondern auch eine umfassende Einführung in die geschichtlichen wirtschaftlichen, bevölkerungsmäßigen und kulturellen Verhältnisse des Saargebiets erfolgt. Das Ziel dieser saarpolitischen Hochschulvorträge ist, zu erreichen, daß unsere studentische Jugend reiflos über das Saargebiet und sein politisches Schicksal in Vergangenheit und Gegenwart unterrichtet wird.

* Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine. Der nächste Stammtischabend der Ortsgruppe Berlin findet am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, abends 8½ Uhr, im Restaurant zum Schultzei-Platz, Friedrichstraße 71, in der linken Nische am Haupteingang, statt. Um regen Besuch wird gebeten. Unsere Mitglieder, die an den Stammtischabenden durch Theaterbesuche usw. verhindert sind, pünktlich zu erscheinen, sind auch nachher noch herzlich willkommen.

* Ortsgruppe Magdeburg und Umgebung. Am 8. Dezember 1932 fand in der Aula der Maschinenbauschule Magdeburg ein Saar-Abend von dem Saarverein Magdeburg und Umgebung in Verbindung mit der Grenzlanddeutschen Arbeitsgemeinschaft Magdeburg statt. Nach einem Vortrag des Rechtsanwalts Giersberg, Magdeburg, wurde der Saar-Film „Das deutsche Land an der Saar“ gezeigt. Der Abend war veranstaltet lediglich für die Mitglieder der Grenzlanddeutschen Arbeitsgemeinschaft, die aus den grenzlanddeutschen Vereinen besteht und die in dankenswerter Weise einen Teil der Unkosten übernommen hatten. Der Saal war überfüllt. Der Film hinterließ allerseits großen Eindruck. — Am Sonntag vorher war für die Bewohner der Stadt Magdeburg derselbe Film bereits in einem Kinotheater gezeigt worden, und zwar veranlaßt von dem Reichsbund Deutscher Technik, Magdeburg.

* Ortsgruppe Halle a. d. S. Am Sonnabend, dem 17. Dezember, hielten wir unsere Weihnachtsfeier im Saale des Vereinslokales „Coburger Hofbräu“ ab. Eine ganze Anzahl Kinder unserer Mitglieder war am Nachmittag um die festlich geschmückte Weihnachtstafel versammelt. Der 1. Vorsitzende, Herr Bergrat Abels, erzählte den Kindern in anschaulichster Weise die Geschichte unserer Saarheimat. Reizende Vorträge der Kinder, besonders der Vortrag von Ilse Käufer als Schneeflocke, wechselten ab mit den gemeinsam gesungenen alten, schönen Weihnachtsliedern, welche von Solomitgliedern der Bergkapelle in harmonischer Weise begleitet wurden. Der Vorstand hat damit wieder einmal die schöne, dankenswerte Aufgabe erfüllt, auch in den jetzigen Zeiten der Not die Herzen unserer Kinder zu erfreuen. Der Abend vereinte dann die Mitglieder unter dem Weihnachtsbaum. Zur allseitigen Freude war auch Herr Berghauptmann Schulz-Briesen mit einigen Herren vom Oberbergamt erschienen. Der 1. Vorsitzende unseres Bundes, Herr Senatspräsident Andres vom benachbarten Raumburg, hatte seine Grüße und Wünsche für unsere Weihnachtsfeier übermittelt. Der Mitbegründer unserer Ortsgruppe, Herr Generaldirektor Dr. Traus, war mit seinem Herrn Sohn ebenfalls der Einladung gefolgt. Unser 1. Vorsitzender, Herr Bergrat Abels, sprach herzliche Worte der Begrüßung, gedachte in warmen Worten unserer Landsleute an der Saar und schilderte deren kerndeutsches Verhalten bei den letzten Wahlen. Das glänzende Ergebnis derselben bildet einen herrlichen Sieg unseres Deutschtums in der geliebten Heimat. Dann sprach er über den Originaltext einiger Sätze der Herriotrede über unsere Saar, wonach dieser Staatsmann es immer noch als ein Unrecht ansieht, die Saar als deutsch zu betrachten. Seine Worte klangen aus in der Mahnung, weiterhin treu zusammenzuhalten bis zur Stunde der endgültigen Befreiung von der Fremdherrschaft. Herr Generaldirektor Dr. Traus unterstrich diese Rede unseres Vorsitzenden und gab aus eigenen Reiseerfahrungen ein anschauliches Bild der französischen Auffassung unserer Saarfragen. Auch er erwähnte zum treuen Aushalten, da ja erfahrungsgemäß nicht die quantitative Zahl der Mitglieder, sondern der qualitative Wert derselben die Stärke unserer Ortsgruppe ausmacht. Für die musikalische Unterhaltung sorgte ein vorzügliches Trio der Bergkapelle, welche mit Kabarettstücken erlesener Art die frohe Weihnachtsstimmung verschönte. Der brave Weihnachtsmann brachte auch den Großen je nach Verdienst und Würdigkeit kleine Geschenke, welche manche heitere Ueberraschung boten. Dann erfreute der alte Schriftführer, Herr Kurt Trog, mit humorvollen Vorträgen eigener Poesie, sowie

Herr Siedentopf mit Geschichten in Saarbrücker Mundart und Herr Konzertfänger Werner mit Liedern und geistvollen Rezitationen. Ein schöner, in voller Harmonie verlaufener Weihnachtsabend, der eine bleibende Erinnerung in der Geschichte unserer Ortsgruppe bilden wird.

* Der Saar- und Pfalzverein Erfurt hielt am 13. Dezember 1932, abends 8½ Uhr, im Vereinslokal Hotel „Fürst Bis-marck“ seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende, Dr. Stegner, gab zunächst mehrere Einladungen von der Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände angeschlossenen Vereinen bekannt und teilte weiter mit, daß von der Sonder-Festnummer des „Saar-Freund“ bisher 103 Stück abgesetzt worden seien. Dem jungen Ehepaar Heinrich Scheuermann-Emmy Bechler, das seine Vermählung angezeigt hatte, wurden Glückwünsche und eine Blumenspende des Vereins übermittelt. Dem Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, der durch den jähen Tod seines Sohnes, des Kapitänleutnants Th. E. Vogel, in tiefe Trauer versetzt worden ist, hat der Vorsitzende namens der Ortsgruppe herzlichstes Beileid ausgesprochen. — Nach Verlesung der letzten Niederschrift, die nicht beanstandet wurde, trat man in die Beratung über das am 8. Januar 1933, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokal stattfindende Winterfest ein. Das vom Gesellschaftsausschuß vorgelegte Programm wurde gebilligt und ersterem die weitere Ausgestaltung des Festes übertragen.

* Der Saarverein Herne und Umgegend hielt am Sonntag, dem 18. Dezember, seine gut besuchte Monatsversammlung in der „Westfalenschänke“ ab. Mit ergreifenden Worten gedachte der Leiter der Versammlung zunächst des am 3. d. M. in Cuxhaven jäh verstorbenen Kapitänleutnants Th. E. Vogel, des einzigen Sohnes des Verwaltungsdirektors Th. Vogel, des Leiters der Geschäftsstelle „Saarverein“. Nach einer Weile stillen Gedankens begann man mit der eigentlichen Tagesordnung. Sechs neue Mitglieder konnten aufgenommen werden. Die auf den 6. Januar (Dreikönige) festgelegte Weihnachtsfeier wurde eingehend besprochen. Die Frauengruppe des Vereins hilft schon jetzt sehr wesentlich durch Anfertigen von Handarbeiten u. dgl. an der Ausgestaltung der Feier mit. Ueber den Stand der Vorarbeiten zu der am 18. Januar 1933 stattfindenden großen deutschen Saarkundgebung mit Reichsgründungsfeier wurde ausführlich berichtet. Die Generalversammlung wurde auf Sonntag, den 15. Januar 1933, festgelegt. Die Vertretertagung des rhein.-westf. Industriegebiets am 22. Januar 1933 in Gladbeck wird durch eine Delegation des Vereins besucht. Der Vorsitzende wies dann auf das Organ des Bundes der Saarvereine, den „Saar-Freund“, hin, in dessen nächster Nummer Kommerzienrat Dr. Dr. Herm. Köchling aus Böcklingen, Gerichtsassessor Dr. jur. Curt Groten, St. Wendel, der Bergbauachverständige Joh. Mang u. a. in bedeutsamen Beiträgen und Artikeln über die mannigfachen Schicksale berichteten, welche das arg geprüfte Land ständig niederbrückten.

* Ortsgruppe Mülheim-Ruhr. In früheren Jahren brachte uns der Dezember stets unsere schöne Nikolausfeier, von der wir in diesem Jahre infolge der ungünstigen Wirtschaftslage Abstand nehmen mußten. Am Sonntag, dem 11. Dezember, hatten wir im Hotel Rheinischer Hof die Monatsversammlung, in der der Vorsitzende, Studienrat Ködler, eine stattliche Zahl von Mitgliedern begrüßen durfte. Die umflorte Tischfahne erinnerte an den Heimgang treuer Landsleute in den letzten Wochen, denen der Vorsitzende warme Worte treuen Gedankens widmete. Am 29. November war ganz unerwartet — noch vor drei Wochen hatten ihm einige Damen die Grüße des Vereins bei bester Gesundheit überbracht — nach kurzer Krankheit unser Senior Michael Stenger im 84. Lebensjahre verschieden. Als 26jähriger war er mit dem ältesten Sohne, dem vor zwei Jahren verstorbenen Jakob Stenger, aus Aulerchied nach Mülheim gekommen, um sich als Glasbläser eine gesicherte Existenz zu gründen. Ueber 50 Jahre schaffte und wirkte er hier an der Ruhr, umgeben von einer zahlreichen Rinderschar; doch schlug stets sein Herz für die Saar und noch wenige Wochen vor dem Tode hatte er den Wunsch geäußert, noch einmal die Heimat sehen zu dürfen. Eine stattliche Trauergemeinde, ein Zeichen allgemeiner Achtung und Hochachtung, gab ihm das letzte Geleit. Noch überraschender traf uns die Todesnachricht von unserm Landsmann Kapitänleutnant Th. E. Vogel, und alle Mülheimer Saarländer nahmen innigen Anteil an dem schweren Verluste, der unsern hochgeschätz-

ten und beliebten Herrn Verwaltungsdirektor Vogel und dessen Familie damit traf. Als treuer Sohn seiner Saarheimat sprach der Heimgegangene auf seinem kurzen Schmerzenslager noch die Bitte aus, in heimischer Erde, unweit den Spätherer Höhen und dem Ehrentale, beerdigt zu werden. Daß der schwergeprüfte Vater diesem Wunsche Erfüllung gab, verpflichtet uns Saarländer zu heiligem Danke. Ist dies uns doch ein erneuter Beweis seiner tiefen Heimatliebe und seines unlöslichen Saarverbundenseins, denen wir nachzueifern geloben. Die Versammlung ehrte den Tod beider Landsleute durch einige Augenblicke stillen Erinnerns. Es folgte die Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten. Durch Sammlung soll die Besenkung bedürftiger Landsleute ermöglicht werden. Für die Vereinsfinder werden den Eltern Tüten vom Saarkristkind bei der Januarversammlung ausgehändigt, die als Weihnachtsfeier gedacht ist und Samstag, dem 7. Januar, abends 8 Uhr, im großen Raum des Rheinischen Hofes stattfinden wird, schlicht und einfach dem Ernst der Zeit angepaßt. Fräulein Grete Stenger, die nach vielen Jahren treuer Mitarbeit zum letzten Male in unserer Mitte weilte, ehrte der Vorsitzende durch warme Abschiedsworte, in denen er noch einmal ihre Verdienste für den Verein betonte und die er ausklingen ließ in den Wunsch froher glücklicher Zukunft am Rhein und öfteren Wiedersehens hier an der Ruhr. Unser Bundesbüchlein „Deutsch die Saar“ in geschmackvollem Einband vom Vorsitzenden überreicht, soll sie zeitlebens an die schönen Heimatabende des Vereins erinnern, an deren gutem Gelingen sie wesentlich beitrug. Der anschließende gemütliche Teil des Abends, eingeleitet durch das Lied „Deutsch ist die Saar“, wurde durch Volkslieder und Vorträge aus dem neuen Saarkalender bestritten.

* Die Ortsgruppe Mörs-Meerbed hielt am 27. November im Vereinslokal von Albert Hüsten ihre Jahreshauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Steinmann, gab einen kurzen Ueberblick über die Jahrestätigkeit des Vereins und dankte allen Anwesenden für ihre tatkräftige Mitarbeit im Kampf um die Befreiung unserer lieben Heimat. Er forderte alle auf, im kommenden Jahre ebenso treu zur Sache zu stehen wie bisher. Anschließend gab der 1. Kassierer, Herr Prinz, den Kassenbericht, welcher zur vollen Zufriedenheit ausfiel. Der Ehrenvorsitzende Buschlinger dankte darauf dem Vorstand für seine geleistete Jahresarbeit. Dem Kassierer sowie dem gesamten Vorstand wurde sodann Entlastung erteilt. Auf Vorschlag des Herrn Buschlinger wurde der bisherige Vorstand wieder, jedoch neu gewählt zum 1. Schriftführer Herr Friß Umlauf, zum 2. Vorsitzenden Herr Johann Ganz, zum Beisitzer Herr Peter Weis und zu Kassenrevisoren die Herren Montada und Meier. Der Vorsitzende Steinmann dankte den Mitgliedern im Namen des Vorstandes für die Wiederwahl und für das erwiesene Vertrauen. Es wurde einstimmig beschlossen, im Jahre 1933 geschlossen an der Bundestagung teilzunehmen. Für diesen Zweck hat man eine besondere Reise-Sparkasse eingeführt.

Nachtrag zum Inhaltsverzeichnis des Jahrgangs 1932.

A. Allgemeines, Politik und Geschichte.

Abstimmungs-Fragen (Groten)	392
Deutsch sein in guten und schlechten Tagen, Wir wollen — . . .	397
Rückgliederung des Saargebiets, Vorbereitung der	397
Saarland, Die geschichtliche Zugehörigkeit des — zum Reiche . .	398
Th. E. Vogel, Kapitänleutnant † (D. Ecker)	391
Th. E. Vogel, Ein letzter Gruß (Poffelt)	390

B. Wirtschaft und Kultur.

Saarbergbau, Deutsche Heimfiedlung im — (Mang)	396
Saarbund, Immer noch Werbung für den —	398
Saarländische Eisenindustrie, Die — im Sturm	394
der Nachkriegsjahre (Köchling)	394
Verkehrsregelung, Saarregierung gegen die —	393
Warenaustausch, Vom deutsch-saarländischen —	400

Briefkasten

J. L. in E. RM. 3. — mit herzlichstem Dank erhalten.
K. W. in D. RM. 6. — mit herzlichstem Dank erhalten.

Gegründet 1920 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel-Berlin.

Erscheint monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66 536, oder auf Deutsche Bank, Depositionskasse O, Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Poffelt, Berlin-Lichterfelde. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftenverlag, Berlin SW 11.

Wichtig!

Das Bücherangebot

Wichtig!

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevelorn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm	13,50
Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren-Strasse 17)	
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppertsberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Ratsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Foz	8,50
Pfälzer Volkskunde, von Prof. Dr. Albert Beder	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Siegemann	0,50
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saargebiet, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von O. Andres	4,—
Die Saarfrage, von O. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarnapppschaffsgesetz, von M. Rarius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	8,—
Chronik von Friedrichshaus-Bildhof, von Oberlehrer W. Schöning, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	7,—
Geschichte der luth. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—
Denkschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Loh (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-gesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—
Geschichte der Abtei Trulanten, von R. Rud. Rehanel, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	4,70
Ein Königgrab an der Saar, oder die Klausur zu Castell, 72 Seiten, 30 Bilder, zu beziehen vom Verfasser R. Ladas, Trier, Speestr. 10. Vorzugspreis für die Mitglieder des Saarvereins	0,50
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50

	RM.
Zentrumsparlei und Zentrumspreffe an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872—1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,—
Der Schaumberg, von H. J. Beder, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei u. Verlag A.-G. Saarbrücken	1,50
Bolt und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,75
Heimatbilder, 11. Teil, von Buchleitner	1,—
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	1,00
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Das Hambach-Buch für Saar und Pfalz. Deutschlands Wiedergeburt 1832—1932, von Prof. Dr. Albert Beder. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Verlag der „Saarbrücker Landes-Zeitung“	2,—
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenig	4,20
Der Deutsche Warndt. — Eine Bildermappe von M. Wenig	4,20
Unsere Heimat — Die untere Saar. Eine Bildermappe von M. Wenig	4,20
Links und rechts der Saarbahnen. Ein Reisebuch von Schriftleiter Hugo Hahn, 288 Seiten mit 105 Bildern. Zu beziehen durch die Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken	1,—
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
„Wige und Spähe vom Fischers Maathes“ in einem Band. Zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A. G., Saarbrücken	1,—
Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75
„Das Saargebiet“, aus der Buchserie „Deutsches Land und Deutsche Arbeit“. In deutscher Einheitskurzschrift. Zu beziehen durch Winklers Verlag (Gebr. Grimm), Darmstadt.	
hart	1,15
gebunden	1,60

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:
a) Das deutsche Saargebiet, von O. Andres . unentgeltl.
b) Freiheit für die Saar, von O. Pich . unentgeltl.
Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutungsvolle, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

**der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42
hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften
und vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

Geschichte, Wirtschaft und politische Verhältnisse des umstrittenen Saargebietes

zeigen in Wort und Bild die Werke:

Geschichte des Saargebietes

von Prof. Dr. h. c. Ruppertsberg.
Das Standardwerk der Geschichtsschreibung des Saar-
gebietes. Mit vielen Illustrationen. RM 10,—

Literaturgeschichte des Saargebietes

von Dr. Ewald Reinhard. Mit acht Textbildern.
Geb. RM 4,50, brosch. RM 2,50

Die Geschichte d. Saarstatuts von Versailles

von J. M. Görden. RM 0,50

Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes

von Dr. jur. Curt Groten. Eine völkerrechtlich hoch-
interessante Arbeit. RM 3,—

Die Saarfrage

von Dr. G. W. Sante. Eine Sammlung von Vorträgen
über das Saargebiet, die im Südwestdeutschen Rundfunk
von den bekannten saarländischen Politikern gehalten
wurden. RM 2,—

Das schöne Land an der Saar

von Kunstmaler H. Keuth. 2. Folge. Mit 64 Bildern.
Geb. RM 8,—, in Halbleder RM 10,—

Links und rechts der Saarbahnen

Ein Reisebuch von Hugo Hagn. Mit etwa 60 Bildern.
RM 1,—

Durch jede Buchhandlung

Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung“



Das
Niobe-Buch
für
RM 2.25
als
Weihnachts-
geschenk

Niobe — ein deutsches Schicksal

Die „Volkspende Niobe“, deren Erträgnisse dazu
bestimmt sind, den Grundstock für den Neubau
eines Schulschiffes zu bilden, hat unter dem Titel
„Niobe — ein deutsches Schicksal“ von
Korv.-Kapt. a. D. F. D. Busch ein Buch heraus-
gegeben, dessen Reinertrag dieser Volksammlung
zugeführt wird. Das Buch bringt bei tadelloser typ-
ographischer Ausstattung eine Fülle von interessanten
— zum großen Teil bisher unveröffentlichten —
bildlichen Darstellungen und enthält Berichte einiger
Geretteter über Dienst und Leben an Bord des
Schiffes sowie über die Katastrophe selbst. Der Ver-
kaufspreis ist auf RM 2.25 festgesetzt worden, um
schon allein dadurch den volkstümlichen Charakter
dieses Buches zu gewährleisten.

Bestellungen erbeten an
„Volkspende Niobe“, Hauptgeschäftsstelle
Berlin W 9, Voßstraße 18, I

Wirkliche Freude am Garten!

Keine Mißerfolge mehr!

wenn Sie sich durch unsere Zeitschrift

„Dein Helfer im Obst- u. Gartenbau, bei Kleintier-, Geflügel- und Bienenzucht“

beraten lassen. Der Helfer ist die Zeitschrift für den
Siedler, Kleingärtner, Blumenfreund u. Tierzüchter

Welche Arbeiten notwendig sind
und wie sie jeweils ausgeführt werden müssen,
erfahren Sie stets 4 Wochen vorher
Für Abonnenten kostenlose Beratung über alle
vorkommenden Spezialfragen durch Fachleute
Bezugspreis vierteljährlich 65 Pf.
Vereine erhalten bei Sammelbezug Ermäßigung

Vollkommen kostenlos

und unverbindlich senden wir Ihnen unsere Zeit-
schrift auf ein Vierteljahr zu, wenn Sie uns den
Gutschein innerhalb der nächsten 8 Tage einsenden

VERLAG „DEIN HELFER“ STÜCKRATH & CO.
Berlin-Spandau, Neuendorfer Straße 101

Gutschein A 109 Ich bestelle hiermit die Zeitschrift „DEIN HELFER“
für mich kostenlos und unverbindlich auf ein Vierteljahr

Name:

Wohnung:

(Gültig nur für einmalige Bestellung)

Die Saarheimatbilder

„Die deutsche Saar den toten Soldaten“

geben auf 16 Seiten im Tiefdruckverfahren in Wort und Bild einen
eindrucksvollen Überblick über die Kriegergräber und Denkmäler
aus dem 70. und aus dem Weltkrieg in saarlandschaftlich schöner
Umgebung. Sie werden allen Deutschen von der Saar ein will-
kommenes Gedenkblatt sein. Wir haben sie deshalb im Sonder-
druck herstellen lassen und geben sie zu dem außergewöhnlich
billigen Preis von 50 Pfennig ab. Bestellungen werden
ab sofort von der Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW 11,
Strefemannstraße 42, entgegengenommen.

Besucht

Saarbrücken u. das Saargebiet

Das aktuelle Saargebietsproblem sollte jeden
Reisenden reizen, dieses Land von historischer und
politischer Bedeutung und seine Hauptstadt Saar-
brücken kennen zu lernen. Niemand bereut die
Reise. Noch jeder für landschaftliche Schönheiten
empfindliche Besucher war überrascht und begeistert
von dem eigenartigen Reiz der Landschaft, der
Wälder und Höhen ihr Gepräge geben, in die sich
die mannigfaltigen Industrieanlagen harmonisch
einfügen.

Zahlreiche Baudenkmäler und Sehenswürdig-
keiten historischen und künstlerischen Charakters.

Keine Einreisewierigkeiten. Reisepaß oder
ein sonstiger von der zuständigen Heimatsbehörde
ausgestellter Personalausweis mit Lichtbild genügen
zur Einreise.

Auskunft erteilt das Verkehrsamt
der Stadt Saarbrücken, Rathaus.